

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.008. Geschäftsstelle in CHH. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 1, Fernruf Nr. 89.



Bezeichnet wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,5 Rpf Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,5 Rpf Postzustellungsgebühr) und 30 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 158 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 7. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Wir kämpfen bis zu unserem Endsieg

Heimat und Front in gigantischem Ringen — Die Reichsminister Dr. Goebbels und Speer sprachen im Berliner Sportpalast

Berlin, 6. Juni

Am späten Samstagnachmittag fand in Berlin im Sportpalast eine bedeutungsvolle Kundgebung der NSDAP statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer sprachen. Beide Reden, vor einer vielzähligen Zuhörerschaft gehalten, die sich aus Rüstungsarbeitern der Stadt und der Faust zusammensetzte, gaben einen umfassenden Einblick in die Lage, in der sich das Deutsche Reich in der letzten Hälfte des vierten Kriegsjahres befindet. Während Reichsminister Speer, soweit es die nötige Geheimhaltung gestattete, das deutsche Volk mit einem Zustand unserer Rüstung bekanntmachte, der zu vollem Vertrauen und allen Hoffnungen berechtigt, erweiterte Reichsminister Dr. Goebbels dieses Bild einer waffenmächtigen Nation um die Möglichkeit vorbereiteter Nation um die Züge der militärischen, politischen und nicht zuletzt moralischen Sicherheit, die uns trotz der erbitterten Wut unserer Gegner besetzt. Die große Versammlung folgte beiden Reden mit deutlich kundgetanem Interesse und unterstrich ihren Inhalt zu vielen Malen mit einem stürmischen Beifall, aus dem die unverbrüchliche Einheit der gleichartigen Gesinnung zwischen Regierung und Volk zu erkennen war.

Stolzer Bericht des Reichsministers Speer

Reichsminister Speer führte in seiner großen Rede im Sportpalast u. a. aus: Mitarbeiter an der Rüstung! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Vor einem Jahr wurde bereits in einer feierlichen Stunde der Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie gedacht. Damals sind die deutschen Rüstungsarbeiter in einmaliger Weise dadurch hoch geehrt worden, daß einem von ihnen — als erstem Deutschen überhaupt — das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen wurde. Heute darf ich hier zu Ihnen sprechen, um Ihnen die Erfolge, die unsere Rüstung in einem Jahr zu verzeichnen hat, bekanntzugeben.

Wenn ich auch nicht Einzelheiten angeben kann, um dem Feind keine Anhaltspunkte für seine Angriffe auf unsere Industrie zu geben, so darf ich doch die Gewißheit geben, daß unsere Rüstungsindustrie Außerordentliches und Gewaltiges geleistet hat. Bereits lange vor dem Krieg zwang uns unsere Armut an verschiedenen Rohstoffen dazu, unsere Wirtschaft straff zusammenzufassen, sie konzentriert aufzubauen und einheitlich zu steuern. Der Vierjahresplan hat hier, vor allem durch den Aufbau vollständig neuer Industrien, zur Herstellung fehlender Werkstoffe ein gewaltiges Werk vollbracht. In diesen vier Kriegsjahren erhofften sich die wirtschaftlichen Sachverständigen des Feindes von Jahr zu Jahr ein stetes Absinken unserer Rüstung aus Mangel an Rohstoffen.

Unsere Rüstungsindustrie leistet Gewaltiges

Demgegenüber kann ich heute feststellen, daß die deutsche Rüstung von Jahr zu Jahr gestiegen ist und im Mai 1943 auf allen Gebieten Rekordhöhe erreicht hat. Es ist das historische Verdienst des

Reichsmarschalls Hermann Göring, uns durch den Vierjahresplan die Grundlagen zur Aufrechterhaltung und Steigerung der deutschen Rüstungsindustrie gesichert zu haben. Als der Führer mir im Februar vorigen Jahres die präzise Aufgabe stellte, für fast alle Waffen, alle Panzer und für das gesamte Gebiet der Munition ein Vielfaches des bisherigen Ausbringens zu schaffen, schien diese Aufgabe mir und meinen Mitarbeitern zunächst kaum lösbar. Es wurde daher errechnet, daß zu diesem vielfachen Ausstoß ein vielfacher Zuwachs an Arbeitskräften, die Neubeschaffung von Zehntausenden von Werkzeugmaschinen, eine Vervielfachung der Bereitstellung von Eisen, Kupfer, Aluminium und anderer uns mangelnden Metalle notwendig sei und außerdem der Bau von neuen Fabrihallen mit einem Kostenaufwand von mehreren Milliarden Mark in Angriff genommen werden müßte.

Es hatten nun in dieser Zeit bereits zahlreiche wichtige Betriebe damit begonnen, ihre neuen Fabrikationsmethoden, die sich aus den Erfahrungen der ersten Jahre des Krieges ergeben hatten, untereinander vorzulegen auszutauschen. Eine planmäßige Auswertung dieser Ergebnisse fand zunächst bei der Luftwaffe und dann bei verschiedenen Fertigungs-

für das Heer statt. Der Erfolg war überraschend. Bei Vergleichen zwischen Betrieben mit derselben Produktion konnte festgestellt werden, daß einzelne Firmen bedeutend weniger Arbeitskräfte einsetzten oder weniger Material oder weniger Werkzeugmaschinen benötigten, um die gleiche Stückzahl in derselben Zeit herzustellen.

Zweifelloso waren also in der Industrie zahlreiche führende Köpfe vorhanden, die auf Grund ihres Könnens bei den Fertigungen ihrer Firmen Verbesserungen so durchgeführt hatten, daß diese weit über dem Durchschnitt der anderen lagen. Es galt nun, für die Allgemeinheit der Rüstung diese Männer verantwortlich einzuschalten.

Es sollen der Öffentlichkeit heute wenigstens einige dieser zum Teil unbekannten Männer in der Rüstung bekanntgegeben werden. Wir werden sie daher gegen ihren Willen aus ihrer Zurückhaltung und Bescheidenheit hervortreten lassen. Das Volk hat ein Anrecht darauf, diese Männer, die — zum Teil schon seit Beginn des Vierjahresplanes — eine ungeheure Aufbaubarbeit geleistet haben, kennenzulernen. Führende Köpfe der Industrie, wie Pleiger, der die gesamte Kohlenwirtschaft leitet, Krauch, der den chemischen Sektor

in kriegsentscheidendem Umfang ausgebaut hat, Röchling, der durch seine großen Erfahrungen und durch seine Tatkraft die Erzeugung des Eisens auf eine Rekordhöhe brachte, Rohland, der die Panzerherstellung hochtrieb, Werner, der die Flugmotoren auf eine ungeahnte Höhe gebracht hat, Frydag und Heyne, die die Flugzeugzellen und -ausrüstung vervielfacht haben, Geilenberg, der die Munition diktatorisch leitet, Tix, der die Waffenherstellung vervielfachte, Degenkolb, der die Lokomotivproduktion bedeutend steigerte, aber auch Porsche, der für die Entwicklung der Panzer, Müller, als „Kanon-Müller“ bekannt, der für die Entwicklung unserer Geschütze und sonstiger Waffen, und Wolff, der für die Entwicklung der Munition gemeinsam mit den Wehrmachtteilen die Verantwortung trägt — und weiter meine engsten Mitarbeiter Saur und Schieber, die ebenfalls aus der Industrie hervorgegangen sind —, sie alle sind nur die Spitzen von weiteren zahlreichen Köpfen, die aus den besten Werken der Industrie heraus mit ihren Kenntnissen in reibungsloser Zusammenarbeit mit den Wehrmachtteilen ein riesiges Aufbauwerk vollendet haben.

(Fortsetzung der Rede des Reichsministers Speer auf Seite 2)

Reichsminister Dr. Goebbels:

Deutschland ist unüberwindlich

Nach Reichsminister Speer sprach Doktor Goebbels, der unter anderem ausführte: Die Ausführungen unseres P. Reichsministers Speer geben dem deutschen Volk zum ersten Male einen gewissen Einblick in den augenblicklichen Stand unserer Rüstungen. Indem ich dem Andenken unseres unvergesslichen P. Dr. Todt ein Wort warmer Erinnerung und wehmütiger Erinnerung widme, glaube ich im Namen unseres ganzen Volkes zu sprechen, wenn ich unserem P. Albert Speer vom Herzen danke und ihn beglückwünsche zu einer Leistung, die von entscheidender Bedeutung ist und die seinen Namen für immer in das Buch dieses Krieges einträgt. Es wäre müßig, in diesem Zusammenhang auch nur ein Wort des Lobes oder der Ehre für die deutsche Arbeit und den deutschen Arbeiter zu verlieren — die Millionen unserer schaffenden Männer und Frauen haben sich dem Ruf des Führers auch in diesem Falle nicht versagt. In einem beispielhaften Fleiß schiedenen sie Waffen für die Front, halfen sie an ihrem Platz den Krieg gewinnen und beweisen damit nur erneut wie ihre Kameraden im grauen Rock die Wahrheit des Dichterwortes auch für diesen Krieg, daß Deutschlands Armierter Sohn auch sein getreuester ist. Sie geben dem Kriege was der Kriege ist, und zwar nicht wie so mancher Besservisser durch Nörgelei und Gerüchtfabrikation, sondern durch harte Arbeit.

Waffen für die Front

Heute kennen alle deutschen Rüstungsarbeiter nur eine Lösung: Waffen für die Front, die besten Waffen in die Hände der besten Soldaten, damit sie für unser

ganzes Volk den Sieg erkämpfen und sichern können.

Die Bilanz unserer Rüstungsproduktion, die uns P. Albert Speer soeben hier aufmachte, umfaßt nur einen Teil unserer Anstrengungen. Aber auch daran kann man schon den Erfolg des totalen Krieges ablesen, den ich im Auftrage des Führers in meiner Rede vom 18. Februar von dieser Stelle aus proklamierte. Die Begeisterung des Volkes für eine große Sache ist in einem ungeheuren Arbeitsprozeß in praktische Kriegslösung umgesetzt worden. Gewiß haben wir dabei in ungezählten Fällen harte Maßnahmen treffen müssen. Keiner hat das mehr bedeutet als wir, aber die braven Volksgenossen, die dadurch zunächst den Beruf, Geschäft und den Genuß eines manchmal jahrzehntelangen Fleißes einbüßen, können schon heute das Bewußtsein haben, daß ihre Opfer nicht umsonst waren. Sie werden dafür nach Möglichkeit jetzt schon und besonders nach dem Ende dieses Ringens in gerechter Weise entschädigt werden. Heute aber gilt es, alle Kraft auf den Sieg zu konzentrieren.

Im Rahmen dieses gigantischen Umschichtungsprozesses sind im Verlaufe der vergangenen fünf Monate fast dreieinhalb Millionen Meldungen von Arbeitskräften eingelaufen. Von diesen Meldungen sind bisher zweieinhalb Millionen bearbeitet. Viele Hunderttausende von Männern konnten aus dem Produktionsprozeß für die Wehrmacht freigestellt werden. Sie sind zu den Waffen geeilt, während andere Männer und Frauen unterdes ihre Plätze an Drehbank und Maschine eingenommen haben. Die Krise des Winters ist zu Ende.

Wenn wir die Lage in den hinter uns liegenden grauen Monaten manchmal mit verbissenerm Grimm unter unseren prüfenden Blick nehmen, dann haben wir doch niemals vor den Schlägen des Schicksals resigniert. Im Gegenteil, mit einer Kraftanstrengung ohne Beispiel haben sich Führung und Volk dagegen aufgebäumt. Die Nervenkampagne des Gegners macht auf uns keinen Eindruck, das deutsche Volk ist einmal, im November 1918, auf die gleisnerischen Versprechungen seiner Feinde hereingefallen. Die harte Lehre, die uns für dieses moralische Versagen von der Geschichte erteilt wurde, genügt uns vollkommen.

Was nicht mit uns ist, ist wider uns

Eine solche Tragödie hat die deutsche Geschichte nur einmal gesehen, sie wird sich nie wiederholen. Sie wird sich vor allem nicht wiederholen, weil wir diesmal wissen, warum es geht, und zudem alle Faustpfänder für einen wahrhaft entscheidenden Sieg in der Hand halten. Die kann man uns nicht mit Lügen und Versprechungen entwinden. Das wäre nur durch Gewalt möglich, gegen Gewalt aber setzen wir Gegengewalt. In diesem Willen ist Führung, Volk, Front und Heimat eines Sinnes und einer Meinung. Bei uns gibt es keine Arbeiter, die die Absicht zum Streiken haben, vor allem aber keine jüdischen Hetzer mehr, die sie dazu verführen könnten. Wir sind ein Volk in Waffen, entschlossen, unsere Freiheit, unsere Ehre und unseren Lebensraum mit dem letzten Einsatz zu verteidigen. Es existiert in Deutschland keine Gruppe, die bereit wäre, dem Feind in die Hand zu arbeiten. Sollte ein einzelnes Individuum solche verbrecherischen Absichten hegen, so wird es, wo es nur bemerkbar würde, unschädlich gemacht. Das sind wir unseren Toten ebenso schuldig wie den Lebenden, den Soldaten an der Front und auch euch Arbeitern in der Heimat. Wer die Sicherheit des deutschen Volkes antastet, der hat sein eigenes Leben verwirkt.

Der Krieg kennt nur harte Gesetze. Millionen deutsche Soldaten müssen heute bereit sein und sind dazu bereit, für ihr Volk den Tod auf dem Schlachtfeld zu erleiden. Wir verdienen nicht mehr dieses Volk zu führen, wenn wir eine Gefährdung seines Lebens in der Heimat, sei es von wem auch immer, auch nur im geringsten duldeten.

Unser Volk erfüllt seine Kriegspflichten, wie man es von ihm erwarten kann. In Deutschland hat kein Mensch den Krieg gewollt oder ihn gar begrüßt. Die Wunden, die dieses Völkergedrama uns wie allen Kriegführenden schlägt, sind manchmal sehr schmerzhaft. Die Blüte unserer Jugend steht im Kampf. Sie muß härteste Blutopfer bringen, denen die der Heimat in den Luftkriegsgebieten oft kaum nachstehen. Der Feind gibt uns mit seinen brutalen und zynischen Kampfmethoden einen Vorgeschmack dessen, was er für uns bereit hielte, wenn wir einmal schwach würden. Was soll ich zum Lobe der hartgeprüften Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten sa-



OT-Kriegsberichterstatter (Sch)

Geschützriesen im Atlantikwall
Hoch reckt sich das gewaltige Geschützrohr empor — eine nicht zu übersehende Warnung für den Feind

gen! Sie stammt sich mit einem Herosmus ohne Beispiel den Auswirkungen des verbrecherischen feindlichen Bombenterrors entgegen. Familien verlieren in einer Nacht ihr ganzes Hab und Gut, manchmal den Vater, manchmal die Mutter, manchmal eine blühende Kinderschar, stehen morgens vor den rauchenden Trümmern ihres Hauses oder ihrer Wohnung, für die sie ein ganzes Leben gespart und gearbeitet haben. Wo sollten sie anders Trost finden als in dem Gedanken, daß diese schweren Opfer für das Weiterleben des Volkes und der Nation notwendig sind, daß sie deshalb, so bitter sie im Einzelfall auch sein mögen, gebracht werden müssen und nur eine in aller Herbeil des Lebens aufrechte Haltung die Kraft gibt, sie zu ertragen.

Mag sein, daß die jüdischen Pressehetzer in London und Washington dem Krieg jene Stimmung entgegenbringen, die sie beim deutschen Volke vermissen. Das kommt daher, daß sie ihn selbst leider nie zu verspüren bekommen. Die Stimmung unter ihren Rasenossen in Deutschland wird auch vermutlich wesentlich anders sein als die ihre. Das hängt damit zusammen, daß diese am Krieg, den sie selbst mitverschuldet haben, in einem Maße mittragen müssen, wie sie es verdienen. Über die Stimmung der kriegführenden Völker im vierten Kriegsjahr mag man streiten. Die nationalsozialistische Haltung aber unseres Volkes jedenfalls ist über jedem Zweifel erhaben.

Wir Deutschen kämpfen und arbeiten

Wir Deutschen erfüllen unsere harten Kriegspflichten, kämpfen und arbeiten mit einem Fanatismus ohnegleichen und sichern damit die Voraussetzungen unseres kommenden Sieges, der uns nicht geschenkt wird, den wir uns vielmehr nur durch ein großes nationales Opfer, an dem alle beteiligt sind, verdienen können. An dieser nationalsozialistischen Haltung des deutschen Volkes prallen alle feindlichen Verführungsversuche ab. Sie gibt uns die Kraft, auch die ewigen Begleiterscheinungen jedes Krieges, Rückschläge, Schicksalsfügungen, erhöhte Belastungen, schwere Opfer usw. geduldig und mit verbissenerm Stolz zu ertragen. Deshalb sprechen wir auch nicht vom Frieden, sondern wir kämpfen dafür. Wir richten uns in unseren Maßnahmen darauf ein, daß wir den Krieg unter allen Umständen so lange durchhalten können, bis der Feind zu Boden sinkt. Das ist die unverrückbare Grundlage und Zielsetzung unserer gesamten Kriegführung. Unter keinen Umständen werden wir irgend einen Zustand sich entwickeln lassen, der uns nicht gestatten würde, die entscheidende letzte Viertelstunde bei Atem zu bleiben.

Warum Senkung der Fleischration?

Der ungewöhnlich harte Winter 1941/42 führte zu ungeheuren Getreideaufwüngen, zum Totalverlust der Winterfrüchte und zu starken Kartoffel- und Gemüseernteausfällen. Deshalb mußten in der Folgezeit rund 1,7 Millionen Tonnen Gerste der Tierfütterung entzogen und zur Brotbeimischung verwendet werden. Außerdem mußte im Herbst 1942 die Fleischration zum Ausgleich für starke Ausfälle auf anderen Ernährungsgebieten eine Erhöhung erfahren. Das aber hatte einen starken Eingriff in die Viehbe-

Weitere Sowjetangriffe abgewiesen

Bomben auf die Rüstungswerke in Gorki

Führerhauptquartier, 6. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf lebhafteste Kämpfe am Kuban-Brückenkopf ruhig, im Raum nordwestlich Krimskaja wiesen deutsche und rumänische Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. In der vergangenen Nacht griff ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge erneut Rüstungswerke der Stadt Gorki an der mittleren Wolga an. Es entstanden Großbrände in den Industrieanlagen und Treibstofflagern. Zwei Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Feindaktionen im Mittelmeer

Rom, 6. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Seestreitkräfte beschossen die Insel Pantelleria, die auch von der feindlichen Luftwaffe wiederholt und heftig bombardiert wurde. Feindliche Luftangriffe auf La Spezia und Orte in der Provinz Cagliari forderten einige Opfer und verursachten begrenzte Schäden. Im Laufe des Tages wurden zehn Flugzeuge abgeschossen: drei von Jägern und eins von der Flak über Sardinien, eins von

Jägern und drei von der Flak über Pantelleria, eins von Jägern und eins von der Flak über La Spezia. Während eines Luftangriffes gegen unsere Inseln im Ägäischen Meer stürzte ein Flugzeug, von der Flak in Brand geschossen, ins Meer.

Neun Feindflugzeuge vernichtet

Helsinki, 6. Juni
Der finnische Wehrmachtbericht lautet unter anderem: Gestern nachmittag kamen unsere Jagdflieger südlich von Koivisto dreimal in Kampfberehrung mit starken feindlichen Luftformationen — darunter mit einer von elf Bombenmaschinen und mehreren Jägern — wobei ein Sturzbomber PE 2 und eine Kampfmaschine JL 2 sowie sieben Jagdflugzeuge verschiedener Muster abgeschossen und ein Sturzbomber PE 2 und ein Kampfflugzeug JL 3 schwer beschädigt wurden. Der Feind verlor somit am gestrigen Tage mindestens neun Maschinen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Eine beachtliche Leistung

Berlin, 6. Juni

Die Bedeutung des Nachrichtenwe-

jetzt vorliegenden Leistungszahlen eines im mittleren Abschnitt der Ostfront eingesetzten Nachrichten-Regiments zu erhellen. Dieses Regiment hat im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges die von anderen Truppenteilen beim Vormarsch errichteten Kabel- und Fernspregleitungen in einer Gesamtlänge von fast 10 000 km weiter ausgebaut und dabei über 6500 km neue Leitungen verlegt sowie rund 4500 km überholt. Ungefähr 17 000 km dieses Leitungsnetzes mußten betrieblich laufend überwacht und 3700 km aus dem Vormarsch stammenden Linien wieder abgebaut werden. Auf den angeschlossenen Geräten bearbeiteten die Nachrichtenträger weit über 300 000 Fernschreiben, nahezu 30 000 Funksprüche und mehrere Millionen von Fernsprechverbindungen.

Die Zahlen erhalten aber erst ihren wirklichen Wert, wenn man berücksichtigt, daß Bau, Unterhaltung und Störungsversuche zu jeder Jahreszeit, bei glühender Hitze und klirrendem Frost, ausgeführt und oft mit der Waffe in der Hand gegen die Anschläge versprengter Bolschewisten und hinterhältiger Banden vorzunehmen waren mußten.

Fahnenträger der deutschen Untersteiermark

Feierlicher Abschluß der Kulturtage der Deutschen Jugend — Morgenfeier auf der Stadtparkwiese
Bundesführer Steindl sprach zur Jugend

Die Kulturtage der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund fanden am Sonntag, den 6. Juni, mit einer Morgenfeier und der Ansprache des Bundesführers ihren feierlichen Abschluß. Vier Tage weilten über 1000 Jungen und Mädchen aus allen Teilen des wieder deutschen Unterlandes in der alten Draustadt, um hier in einer Reihe von Veranstaltungen einen Rechenschaftsbericht über das kulturelle Schaffen der letzten zwei Jahre vor aller Öffentlichkeit abzulegen. Es war dies eine stolze Schau der Leistungen jener Jugend, die vor etwas über 24 Monaten noch unter Fremdherrschaft lebte und kaum ein Wort der deutschen Sprache und kein deutsches Lied singen konnte. Mit einer fanatischen Zähigkeit war man durch 23 Jahre darangehen, jede Möglichkeit zu unterdrücken, die ein Weiterleben der deutschen Sprache und des deutschen Liedergutes ermöglichen konnte. Kinder von Untersteirern, die sich seit je zu Deutschland bekannten, mußten in der Schule ihre Muttersprache melden und wurden gezwungen, Lieder zu lernen, die ihrem Wesen gänzlich fremd waren. Langsam ward die Sprache, der sich ihre Eltern und Großeltern seit je bedienten, vergessen und drohte für immer zu verschwinden. Das war vor 26 Monaten...

Ein fast unmöglich erscheinender Wandel hat sich in dieser knappen Zeit bis heute in den Reihen der Jugend vollzogen. Was die untersteirischen Jungen und Mädchen aus allen Bannenden des Unterlandes in diesen vier Tagen zeigten, ließ jedem das Herz höher schlagen. Erst die Jugendführung des Steirischen Heimat-

funden, zu dem neben Bundesführer Steindl und Gebietsführer Danzinger auch Vertreter von Staat und Wehrmacht erschienen waren. Festlich ertönten die Klänge der Feiernmusik von Konrad Stekl, die anlässlich der Kulturtage vom Bannorchester Trifall gespielt, ihre Uraufführung erlebte. Nach der Meldung des Bundesjugendführers an den Bundesführer über den Abschluß der Kulturtage, verteilte Bundesjugendführer Schlicher den besten Einheiten die ihnen verliehenen Urkunden. Lieder, von der Banningschar Marburg vorgetragen, umrahmten die Feierstunde. Jungen und Mädchen des Bannes Marburg-Stadt zeigten hierauf unter der Leitung von Obergebietsführer Schweizer Georg Basner »Der Ritter — Ein Spiel vom starken Leben«, das von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Dann ergriff Bundesführer Steindl das Wort und betonte, wie stolz Marburg und das ganze Unterland auf ihre Deutsche Jugend seien. Auf die einzelnen Veranstaltungen im Laufe der vergangenen vier Tage eingehend, würdigte er die stolze Leistungsschau der untersteirischen Jugend, die gleichzeitig ein nicht minder stolzer Rechenschaftsbericht ist und eindeutig bewies, daß die Jugend des befreiten Unterlandes alle auf sie gesetzten Erwartungen restlos erfüllte. Die rund 1000 Jungen und Mädchen, die aus allen Teilen der Untersteiermark in Marburg zusammentrafen, haben mit ihren Leistungen ein begabtestes Bekenntnis zum Schönen und Höhen des deutschen Volkes abgelegt. Von der Wichtigkeit und unbedingten

Auf die kulturelle Arbeit in der Untersteiermark eingehend, betonte er, daß neben der politischen Aufbauarbeit die volkshochkulturelle eine der wichtigsten Aufgaben darstelle und man hier auf kein fremdes Land, sondern auf uralten deutschen Boden stoße, was neben Lied und Brauchtum auch die germanischen Funde immer wieder erneut beweisen. Mit Stolz wies der Bundesführer dabei auf Walter von der Vogelweide, Kernstock, Ernst Goll, Wamprechtssamer, Hugo Wolf und viele andere hin, die in ihren Werken die schöne, deutsche Untersteiermark besangen. »Mit Lied und Musik, mit Sport und Spiel«, schloß der Bundesführer seine Ausführungen — »hat die Deutsche Jugend der Untersteiermark ihre Antwort auf die Ereignisse der Apriltage des Jahres 1941 gegeben«.

Von tiefem Glauben besetzt klangen die Führerrede und die Lieder der Nation durch den historischen Burghaus und bildeten den feierlichen Abschluß der Kulturtage.

Zwei frohe Stunden

Nach einem Tag, der mit fröhlichem Singen und Musizieren, mit Märchenlesung und Puppenspiel, Werkspausen, Lazarettsatz voll auf ausgefüllt war, lud die Deutsche Jugend am Freitag zu einem bunten Abend im Marburger Heimatbundsaal.

Ein strammer Marsch, eine herzliche Begrüßung — und schon nahm das Programm seinen Anlauf, aus dem sich ein ernst-schlichter Akkord heraus hob: die durch fröhlich-singenden Kuckuckruf und Vogelgezwitscher gekennzeichnete Kindersymphonie von Josef Haydn, in exakter Zusammenarbeit vom Bannorchester Cilli unter Leitung des Oberscharführers Gustav Müller ausgeführt.

Das Märchen vom klugen Prinzen, der die Königstochter samt zugehörigen Weingarten errang, erläuterte die Bedeutung der »Altweibermühle«, die bereits die Neugierde des Publikums erweckt hatte. Eine handgreifliche Illustration dazu boten die beiden Keppelmeierinnen, die uns mit ihrem Klatsch und Tratsch ergötzen, bis sie, in der Altweibermühle gerüttelt und gesiebt, in verjüngter, verbesserter Auflage erschienen. Viel Gelächter gab es noch. Da war der lustige »Sängerkrieg« von Balkon zu Balkon: Bläser kontra Streicher, und die frohgeseinte Versammlung der biedereren Handwerksmeister von Röhrenheim, die sich zur Aufführung der schauerlichen Komödie von Pyranus und Thibbe zusammentrafen.

Fein abgestimmt und eindrucksvoll klangen die hübschen Volkslieder, von der Singschar der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten gebracht. Gefällige Reigentänze und verschiedene Musikdarbietungen beschlossen den heiteren Abend, zu dem Gelingen — außer dem bereits Genannten — das Orchester, die Bläserkameradschaft und der Musikzug des Sonderstammes LBA Marburg unter Leitung von Oberkameradschaftsführer Willi Konrad sowie die große Menge schneideriger Jungen und fröhlicher Mädchen das Ihre beitrugen.

Bundesführer Steindl, Kreisführer Oberbürgermeister Knaus, Vertreter von Wehrmacht und Partei hatten sich eingefunden, und viel Jugend füllte den Saal bis auf die letzten Plätze und geizte nicht mit stürmischem Beifall.

Dorfnachmittag in Gams

Das ganz Dorf — groß und klein, alt und jung — hat sich am Samstag zu dem Dorfnachmittag in Gams eingefunden, der von der Banningschar und Bläser-



Volkstänze im Schatten alter Bäume im Schloßpark Windenau

Serenadenkonzert in den Arkaden

Die Deutsche Jugend musizierte in der Marburger Burg

Im Rahmen der »Kulturtage der Deutschen Jugend« wurde am Samstagabend in den Arkaden der Marburger Burg ein Serenadenkonzert aufgeführt, das der Stellvertretende Gauleiter Dr. Portschy durch seinen Besuch auszeichnete und das mit seinem schönen, ehrfürchtig archaisierenden, für eine Serenade fast zu hoch- und feierlichgestimmten Programm einen interessanten Querschnitt durch die bisher geleistete musikalische Arbeit der untersteirischen, insbesondere Marburger Jugend gab. Ganz abgesehen von allen Zeichen prachtvollen Ehrgeizes und ersten Wollens, wurde teilweise auch schon ein recht beachtliches, durchaus ernst zunehmendes Können offenbar.

Das infolge des totalen Kriegseinsatzes beträchtlich zusammengeschmolzene Bannorchester Marburg-Stadt (nach der Befreiung der Untersteiermark vom seinerzeitigen Musikbeauftragten des Steirischen Musikschulwerkes, dem nunmehr im Felde stehenden Pg. Karl Romich gegründet und trefflich vorgeschult), eröffnete den Abend mit einem Marsch von Händel, sowie einem Konzert für zwei Blockflöten und Orchester von Telemann und schloß ihn mit Vivaldis kleiner Symphonie Nr. 1 in C-dur. Mit allen drei Stücken bot es unter des Studenten Erwin Hymann talentierter, wenn auch relativ

unbeholfener Stabführung musikalisch saubere Leistungen. Eine stattliche, besonders aus sehr schönen Altstimmen bestehende Mädelsingschar des Sonderstammes LBA Marburg sang, von Studienrat Zeilinger sicher geführt, fünf alte, zum Teil recht schwierige Chorsätze. Dynamik, Phrasierung, Intonation und Wortdeutlichkeit standen auf beachtlicher Höhe und verrieten sorgsamstes Studium. Mit zwei Sätzen aus Mozarts kleiner Nachtmusik stellte sich ein jugendliches Streichquartett vor, das bei höchst ungleicher Fertigkeit der einzelnen Spieler ein nicht zu unterschätzendes Maß von kammermusikalischer Geschicklichkeit und Ausgeglichenheit bewies.

Den Höhepunkt des gelungenen Abends bildete aber unstreitig Johann Sebastian Bachs herrliches — für ein Serenadenkonzert wohl zu gewichtiges — Doppelkonzert für zwei Geigen und Klavier (Orchester), das von Hans Pall, erste Geige, Käthe Ehrhardt, zweite Geige, und Erwin Hymann, Klavier, mit tiefem Verständnis und überraschend reicher Musikalität wiedergegeben wurde. In den drei jungen Instrumentalisten kündeten sich hoffnungsvolle, den Durchschnitt weit überragende und daher besonderer Förderung würdige musikalische Talente aus.

Hermann Frisch



Mädelsingschar Cilli singt in der Oberschule Marburg

der das, was sie ihrem Herzen nach ist: deutsche Jungen und deutsche Mädchen. Heute stehen sie in Reih und Glied als Deutsche Jugend eines befreiten Landes und marschieren im Gleichschritt mit ihren Kameraden und Kameradinnen aus allen Teilen des Reiches. Auch sie ist heute das, was die Hitler-Jugend ist: Träger der Zukunft des großen Vaterlandes und Fahnenträger der deutschen Untersteiermark.

Der Abschluß der Kulturtage wurde mit einer Morgenfeier auf der Stadtparkwiese eingeleitet. Inmitten alter Eichen und Tannen hatte die Jugend Aufstellung genommen, um in einer feierlichen Stunde über die vergangenen Tage Rückschau zu halten. Die ersten Sonnenstrahlen umleuchteten die Fahne der Deutschen Jugend, die auf hohem Mast den Gipfel der Bäume zustrübte. Stramm und stolz standen Hunderte von Jungen und Mädchen, als Bundesführer Steindl in Begleitung von Gebietsführer Danzinger und Bundesjugendführer Schlicher unter den Klängen der Fanfaren den Platz betrat. Nach Liedern und Sprüchen über den Kampf des deutschen Volkes, gespielt und gesprochen vom Musikzug, der Singschar und den Sprechern des Sonderstammes der Lehrerbildungsanstalt und des Sonderstammes der Lehrerinnenbildungsanstalt Marburg sprach Gebietsführer Danzinger.

Mit eindrucksvollen Worten schilderte er der angetretenen Jugend den Sinn des gigantischen Kampfes, den das deutsche Volk heute auszufechten hat und betonte dabei, daß dieser Krieg auch gegen die Herzen der Jugend und das deutsche Lied gerichtet ist. Aber gerade die verflochtenen Tage haben gezeigt, daß auch aus den Herzen der untersteirischen Jugend neue Kräfte für Deutschlands Freiheit erwachen. Der neue Geist, der auch die Jugend des Unterlandes besetzt, macht die Jungen und Mädchen dieses Landes zu wahren deutschen Männern und deutschen Frauen. Anschließend gab der Gebietsführer einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Geschichte, auf den ersten Weltkrieg mit dem Zusammenbruch zweier Kaiserreiche und schilderte den Kampf Adolf Hitlers um die Einigung des deutschen Volkes. Um die Zukunft kämpft heute ein einiges, großes und starkes Deutschland und mit ihm fast ganz Europa. »Jeder von euch, untersteirische Jungen und Mädchen, ist vom Führer zu diesem Kampf aufgerufen«, schloß der Gebietsführer, »und jeder muß seinen ihm gestellten Platz ausfüllen. Wir wollen dem Führer auf diesen Aufruf die Antwort geben.«

Das gemeinsame Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben« schloß die Morgenfeier, der sich ein eindrucksvoller Propagandamarsch der Deutschen Jugend durch die Stadt anschloß.

Im Festsaal der Burg hatten sich um die Mittagsstunden die Führer und Führerinnen der Deutschen Jugend zum feierlichen Abschluß der Kulturtage einge-

funden, zu dem neben Bundesführer Steindl und Gebietsführer Danzinger auch Vertreter von Staat und Wehrmacht erschienen waren. Festlich ertönten die Klänge der Feiernmusik von Konrad Stekl, die anlässlich der Kulturtage vom Bannorchester Trifall gespielt, ihre Uraufführung erlebte. Nach der Meldung des Bundesjugendführers an den Bundesführer über den Abschluß der Kulturtage, verteilte Bundesjugendführer Schlicher den besten Einheiten die ihnen verliehenen Urkunden. Lieder, von der Banningschar Marburg vorgetragen, umrahmten die Feierstunde. Jungen und Mädchen des Bannes Marburg-Stadt zeigten hierauf unter der Leitung von Obergebietsführer Schweizer Georg Basner »Der Ritter — Ein Spiel vom starken Leben«, das von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Und gerade an der Deutschen Jugend liegt es, sich diese Kräfte anzueignen, sie zu stärken und weiterzupflanzen. »Die Jugend bleibt ihrer Fahne treu« — fuhr der Bundesführer fort — »auch wenn Stürme an ihr rütteln«. Die untersteirische Jugend hat ihr Bekenntnis und ihren Glauben zum Sieg in diesen Tagen abgelegt. Sie steht fest zu Führer und Reich. Sie steht heute mitten in den Reihen ihrer Kameraden und Kameradinnen des Reiches und im Kampf für den Lebensstil, die Art und den Charakter des deutschen Volkes. Sie ist es, die mithilfe mit Faust und Hirn, eine deutsche Kultur zu verteidigen, die durch Tausende von Jahren aufgebaut und geschaffen wurde. Unzählige aus den Reihen der Jugend stehen heute an den Fronten, bereit, wenn es verlangt wird, auch ihr Leben zu lassen im unerbittlichen Kampf gegen eine Unkultur, die Europa bedroht. Vom Luftkrieg gegen wehrlose deutsche Frauen und Kinder sprechend, betonte der Bundesführer weiter, daß es eine kulturelle Gleichheit aller weißen Völker nicht gibt und stellte dabei die Kulturlosigkeit Englands und der USA heraus, die mit Terrorangriffen ihre Feigheit und Unfähigkeit durch die Vernichtung hoher kultureller Werte in Deutschland wettmachen wollen.



Aufnahmen: Wellensterner (2), Pfeifer jun. (1)
Spielschar Bann Marburg Land fand bei einem Werkpausenmoment fröhliche Aufnahme

Märchenspiele in Marburger Schulen

In den Schulklassen der Marburger Volksschulen war selten so freudige Erwartung auf den Kindertag zu sehen, wie am Freitagvormittag. Von einem Fuß auf den anderen trippelten die kleinen Jungen und Mädchen vor Aufregung — und das hatte natürlich seinen besonderen Grund. Vor vierzehn Tagen hatten ihnen das Fräulein Lehrerin oder der Herr Lehrer erzählt, daß anlässlich der Kulturtage der Deutschen Jugend, Jungmädelspielgruppen aus der ganzen Untersteiermark nach Marburg kommen und in den Schulen Märchenspiele vorführen würden. Nun ist es so weit.

Wir schauen einmal in die Leitersberger Schule herein. In einer sonnigen, hellen Klasse hocken dichtgedrängt die

kleinen Zuschauer auf den Bänken, und in der hintersten Reihe sitzt sogar neben den Lehrerinnen auf kleinen Stühlen ein hoher Besuch: der Gebietsführer des Gebietes Steiermark, Hauptbannführer Danzinger, mit einigen anderen HJ-Führern. Ein frisches Lied ist der Willkommensgruß der Klasse gewesen und mit Spannung wartet groß und klein auf das Märchenspiel und die Befantheit die wohl der hohe Besuch verursacht hat macht langsam Fröhlichkeit und Jubel Platz. Es ist aber auch schön, wie der große Bär dem Schneidelein machtlos gegenübersteht, denn er ist ja von dem kleinen Gesellen mit einem Schraubstock festgeklammert worden.

In den Festsälen der Oberschule und des Gymnasiums, wo die Größeren versammelt waren, erzählten Oberbannführer Hans Tropper steirische Sagen und Märchen und Gf. Dukar Erzählungen von Peter Rosegger. Er führte uns in die Waldheimat des Bauernbuben und man fühlte sich in die dunkel rauschenden Tannenwälder versetzt. Wie herzerfrischend und köstlich ist doch die Erzählung vom kleinen Peter, der zum ersten Male mit der Dampfmaschine eine Reise machte. Steirerlieder der Mädelsingscharen Trifall und Cilli umrahmten die schöne Heimatsstunde.

Auch in den Klassen der anderen Schulen gab es für die Kleinen viel Freude. Sei es nun in Lembach, in Kötsch und in Gams, in Rotwein und Zwentendorf — hier erschien der dumme Hans mit der goldenen Gans unter dem Arm dort der kleine Hasenhirte mit der Prinzessin oder gar der Freund aller Kinder, der Kasper.

Viele Märchen brachten den Kleinen im Stegreifspiel dieses wertvolle innig-deutsche Volksgut nahe. Und unsere Jungmädchen verstanden es, sich ins Herz von jung und alt hereinzuspielen.

Fröhlicher Ausklang

Nachdem vier Tage hindurch die Straßen Marburgs von klingendem Spiel und den Liedern der Deutschen Jugend erfüllt waren, nachdem viele Veranstaltungen beredtes Zeugnis vom Kulturwillen unserer Jungen und Mädchen gegeben haben, fanden die Kulturtage der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund am Sonntagnachmittag auf der Stadtparkwiese ihren Abschluß.

Als erste traten die Mädchen der Mädeltanzgruppe des Bannes Marburg-Stadt in den Kreis der vielen, vielen Zuschauer, unter denen auch Bundesführer Steindl und Bundesjugendführer Schlicher waren. Die Mädchen mit den kurzen weißen Tanzkleidern und den roten, grünen und gelben Jackchen nahmen sich auf der grünen Wiese reizend aus. Man kann nicht sagen, mit welchem ihrer vielen Tänze sie den meisten Beifall fanden, denn auch als sie später in langen weißen Kleidern auftraten, sahen sie so bezaubernd aus und tanzten so anmutig mit Musikalität und Gefühl für Rhythmus, daß jeder einfach begeistert sein mußte. Das Quartett der Lehrerbildungsanstalt Marburg hatte teil an ihrem Erfolg.

Die beiden besten Mädelsingscharen der Deutschen Jugend, die der Banne Pettau und Rann fanden mit ihren Liedern, die sie vielfach mehrstimmig mit schönen Stimmen, guter Aussprache und fein abgestimmtem zum Vortrag brachten, reichen Beifall. Sie zeigten mit alten und allbekannten Volksliedern und neueren Liedern im Volksliedton, daß das deutsche Liedgut bei der Deutschen Jugend vortrefflich gepflegt wird.

Neben dem Tanz und der Musik kam auch das Latenspiel zu seinem Recht. Die Mädchen der Lehrerinnenbildungsanstalt Marburg hatten das Märchenspiel »Die natürliche Nachtigall« von Margarete Cordes einstudiert. Es war liebevoll vorbereitet, wie man allein an den Kostümen sah, und die Mädchen waren mit einer solchen Begeisterung bei der Sache, daß man die teilweise etwas langatmigen Dialoge gern in Kauf nahm für die reizende Aufführung, die bei alt und jung Jubel und Begeisterung hervorrief.

So war auch diese letzte Veranstaltung würdig der vorhergehenden, und die von Musik und Spiel erfüllten Tage fanden einen Abschluß, der den hohen Stand der kulturellen Leistungen in der Deutschen Jugend noch einmal vor Augen führte.

Professoren besuchten Wachsenberg

Am 4. Juni trafen in Wachsenberg 25 meist leitende Reichsprofessoren aus Graz ein. Darunter befanden sich auch der Leiter der Reichsuniversität Graz, Professor Dr. Pirchegger, der am 3. Mai 1943 mit dem Mozart-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung ausgezeichnet wurde, sowie die Leiter der Reichsuniversitäten Klagenfurt und Innsbruck. Die Abordnung besichtigte die Volksschule und nahm auch am Unterricht teil. Dabei konnten sie sich über den Lernfortschritt der Kinder überzeugen, die in den zwei Aufbaujahren in sprachlicher Hinsicht sehr viel gelernt haben. Nach Abschluß der Besichtigung sprachen sich die Professoren dem Schulleiter Rektor Dobnig gegenüber sehr lobend aus.

Eröffnung der Rosegger-Ausstellung

Stellvertretender Gauleiter Dr. Portschy und Regierungsdirektor Dr. Papesch sprachen in Graz

Am Samstag ist die von der Steiermärkischen Landesbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Reichspropagandaamt St. ermark veranstaltete Rosegger-Ausstellung durch den Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy feierlich eröffnet worden. Zu dem würdigen Festakt, der auf dem Vorplatz des steirischen Landesmuseums Joanneum stattfand, wo Gauleiter und Landeskulturwärtin Fischer den Stellvertretenden Gauleiter willkommen hieß, hatten sich führende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden, darunter Gauhauptmann Professor Dr. Dadiou, Generalleutnant Guntzmann und der Wehrmachtskommandant von Graz, Generalmajor Gebauer, sowie als Vertreter der Stadt Graz Bürgermeister Dr. Verdino. Ferner sah man zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des Kulturlebens der Steiermark.

Gaukulturhauptstellenleiter Regierungs-

direktor Dr. Papesch ergriff das Wort, um über Entstehung, Aufbau und Vollendung der im Zeichen des Rosegger-Jahres im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither stattfindenden Ausstellungen Aufschluß zu geben. Dr. Papesch würdigte Rosegger nicht nur als Dichter, sondern auch als großen Volks- und Sozialerzieher und schloß mit den Worten des Dankes für alle, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben.

Stellvertretender Gauleiter Dr. Portschy erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet, die anschließend von den Ehrengästen besichtigt wurde.

Als vierte Ausstellung des Rosegger-Jahres wurde Samstag in Leoben die Schau steirischer Städtebilder eröffnet, an der auch die untersteirischen Künstler Josef Peteln, Johannes Heppner, Leopold Wallner, Karl Jirak, Fredy Koschitz und Emil Petek mit großem Erfolg

Führerglückwunsch an General Streccius

Anläßlich der Vollendung des 69. Lebensjahres am 3. Juni erhielt der Befehlshaber im Wehrkreis XVII, General der Inf. Streccius, ein Glückwunschtelegramm des Führers.

Glückwünsche des Gauleiters

Gauleiter Dr. Uiberreither hat der ehemaligen landwirtschaftlichen Arbeiterin Maria Möst in St. Marein zu ihrem 90. Geburtstag und dem Ehepaar Karl und Juliana Pawlica in Judenburg zur Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zukommen lassen.

Jungmädel im Marburger Reserve-Lazarett

Zu den schönsten Aufgaben der Jungmädel gehört es jetzt im Kriege, den Soldaten Freude zu bereiten — in Form von Feldpostplätzchen, netten kleinen Briefen mit Zeichnungen, Zigarettenstammeln und vielem anderen. Nicht alle Kreise des Unterlandes haben ein Kriegslazarett, und die Marburger Jungmädel sind recht stolz auf ihre Aufgabe, den Verwundeten oft einen Besuch machen zu dürfen. So war es auch am Sonntagmittag. Mit Armen voll bunter Blumen und vielen Köffchen zogen sie hinaus in die Triesterstraße. Im großen Garten des Lazarett warteten schon die Verwundeten, mit einem fröhlichen Lied wurde angefangen — und die Brücke des Verstehens war geschlagen. Die Jungmädel sangen; und bald sangen auch die Soldaten. Zur Belohnung für ihr braves Mitmachen folgte sogar

noch das Märchenspiel »Das kluge Schneiderlein« und sie hatten viel Freude daran.

Schnell vergingen die Stunden und zum Schluß zogen die Jungmädel noch hinauf in die Krankenzimmer und begrüßten die Soldaten, denen es noch nicht vergönnt war, im Garten zu sein. Dafür bekamen sie aber die schönsten Blumen und wenn unsere Jungmädel das nächste Mal wiederkommen, werden auch sie unter den Genesenden sein können.

Der älteste SA-Mann der Gruppe Südmark gestorben. Der älteste aktive SA-Mann der Gruppe Südmark, Karl Siebeneichler, ist im 72. Lebensjahr in Köflach gestorben. Der Verstorbene war als begeisterter Turner und Alpinist Mitglied des Deutschen Turnbundes und des Alpenvereins. Immer aktiv im Grenzlandkampf stehend, machte er noch als 70-jähriger SA-Mann den Einsatz in der Untersteiermark mit.

Auszeichnungen für tapfere Untersteirer. Dem Jäger Fritz Fiedler aus Süßenheim, Kreis Cilli, wurde wegen tapferen Verhalten vor dem Feinde das E. K. II verliehen. Gleichzeitig wurde der Grenadier Max Kowatsch aus der Ortsgruppe Hohenegg mit E. K. II ausgezeichnet.

Die Entwicklung der Stadt Cilli im Bild. Die kleine instruktive Ausstellung in der Cillier Volksbücherei, welche die Entwicklung der Stadt Cilli von der Römerzeit über die mittelalterliche befestigte Stadt zur heutigen Gestalt zeigt, hat so viel Beachtung gefunden, daß sie noch über vielfachen Wunsch bis Mitte Juni geöffnet bleibt.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Neues kroatisches Ministerium. Auf Anordnung des kroatischen Staatsführers wurde ein Ministerium für die geschädigten Gebiete gegründet, in dessen Bereich die vorläufige Unterbringung und Verpflegung der Bevölkerung aus den geschädigten Gebieten, sanitäre Maßnahmen, die Wiedererrichtung der Siedlungen und Heime und der Aufbau neuer Siedlungen in den geschädigten Gebieten sowie die Beschaffung des notwendigen Materials hierfür usw. fallen.

Muslimischer Arbeitsdienst. Wie aus Sarajevo gemeldet wird, hat der muslimische Wohltätigkeitsverein »Merhamet« einen eigenen freiwilligen muslimischen Arbeitsdienst für die Wiederaufbauarbeiten in den von den Aufrührern zerstörten und geschädigten Gebieten Ostbosniens gegründet.

Erweiterte deutsche Lehrerausbildung in Ungarn. Um den Volksschulen Ungarns, in denen in der Sprache einer Minderheit unterrichtet wird, geschulte Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen, wurden deutschsprachige Fortbildungskurse eingeführt, zu dem 30 Hörer zu-

gelassen wurden. Die Teilnehmer sind verpflichtet, nach Absolvierung der Kurse mindestens fünf Jahre an einer deutschsprachigen Volksschule in Ungarn tätig zu sein.

Ungarns Einschreiten gegen Wucherer. Um noch weitere Kreise der Wucherer in Ungarn dingfest zu machen, die auf allen möglichen Gebieten ihre unsauberen Geschäfte treiben, wurde die Kompetenz des Wuchergerichts durch eine soeben erlassene Regierungsverordnung auch auf Vergehen ausgedehnt, welche gegen die Sicherung und die internationalen Interessen des ungarischen Staates gerichtet sind oder die Interessen der öffentlichen Versorgung gefährden.

Die erschossenen bulgarischen Terroristen als weitere Mörder erkannt. Bei den Untersuchungen im Zusammenhang mit den in der letzten Zeit in Sofia erschossenen Terroristen wurde festgestellt, daß der erschossene kommunistische Terrorist Jordan Marinoff Petroff aus Alfatar (Nordbulgarien) der Mörder des ehemaligen Abgeordneten Sotir Janneff ist. Der zweite erschossene Terrorist Nikola Gantschew Draganoff aus dem Dorfe Berlevo (Nordbulgarien) ist der Mörder des ehemaligen Polizeidirektors Oberst a. D. Panteff.

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

41. Fortsetzung

»Ich kann nicht wieder von vorn beginnen als kleine Anfängerin, — nachdem ich bereits auf einer solchen Höhe gestanden habe. Schlimm genug, daß ich von dieser Höhe wieder hinabsteigen werde — grausam genug! Aber nun auch noch jahrelang brach liegen, meine schönsten Jahre vertun, bloß damit ich nur ja niemand in die Quere komme. ? Ihre Augen waren dunkel vor Erbitte- rung. »Nein, mein Freund, das ist ein bißchen zu viel verlangt. Ich denke nicht daran, dir diesen Gefallen zu tun. Ich will spielen, spielen, spielen, — mich bestatigen lassen, jetzt erst recht!«

Sie blieb vor Korunth stehen. Ihre Unterlippe zitterte.

»Aber nicht mehr hier, unter deiner Regie, erklärte sie mit eigensinniger Entschiedenheit. »Wenn ich schon gehen muß, — dann sofort. Ich habe schon genug Zeit damit verloren, daß ich mich auf diese ganze Maskerade eingelassen habe. Jetzt ist Schluß — ich will nicht mehr. Mach was du willst. Du kannst mich nicht dazu zwingen, wenn ich... Die Kehle wurde ihr eng, sie kam nicht weiter. Von Schluchzen geschüttelt, sank sie in sich zusammen und wühlte den Kopf in die Sofakissen.

Michael Korunth blieb einen Augenblick wie abwartend stehen. Es war, als

unterdrücke er eine heftige Entgegnung. Dann sagte er kalt:

»Ich zwing dich nicht. Es wird auch ohne dich gehen.« Er sah auf die Uhr. »Schon vier? Ich muß zur Regie sitzen. Inzwischen kannst du dir die Sache noch einmal überlegen. Bis heute Abend muß ich Bescheid haben. Auf Wiedersehen!«

22.

Ein Luftzug wehte durchs Zimmer. Dina hob den Kopf, sie sah, daß sie allein war. Das helle Licht blendete ihre verweinten Augen. Langsam stand sie auf und ging zum Fenster, um die zurückgezogenen Vorhänge wieder zu schließen. Aus dem Garten herauf tönte die Stimme Korunths, der mit dem Chauffeur sprach. Sie sah ihn, den Hut in der Hand, in Eile den hellen Kiesweg hinuntergehen, in der für ihn so typischen Haltung den Kopf zurückgeworfen, wodurch das starke, energische Kinn noch schärfer hervortrat, die Ellenbogen etwas vom Körper ab nach auswärts gekehrt, als gäbe es, sich gegen irgendwelche unsichtbaren Hindernisse Raum zu schaffen. Dines Mund zuckte bitter. Ellenbogenkraft — ja, die hatte er. So wie sein Gang war der ganze Mensch: rücksichtslos, unbeirrbar. Während sie hier in Verzweiflung verging, waren seine Gedanken wahrscheinlich schon längst wieder mit anderen Dingen beschäftigt, mit irgendeiner schwierigen Szene vielleicht oder einer Bühnendekoration, die ihm noch nicht gefiel. Mit ihr und ihrem Schicksal beschäftigte sich nicht — das war ihm gleichgültig.

Sie sah ihm nach, bis er zwischen den Bäumen verschwunden war. Dann schloß sie die Vorhänge und kehrte zur Couch zurück, wo der Kater Mitou auf sie

wartete, um mit ihr die unterbrochene Siesta fortzusetzen. Das weiche Schnurren des Tieres, das sich sofort in ihrem Arm häuslich einrichtete, beruhigte sie ein wenig. Regungslos lag sie da und starrte mit trockenen Augen zur Decke empor. Was war das, was da in ihrem Innern zuckte und brannte wie eine frische Wunde? Ehrgeiz — hatte er gesagt. Monomanische Besessenheit... ? War es nur das, wirklich nur das? Oder war da noch ein anderer Nerv in ihr mitgetroffen — ein Lebensnerv... ?

Damals, ja — damals, als ihr der kleine Rök den Brief in die Garderobe gebracht hatte — da war es wohl nichts als Ehrgeiz gewesen, was sie so blindlings folgen ließ. Ehrgeiz und ein wenig Neugier vielleicht und der Reiz des Abenteuers. Mit welchem Fieber sie sich damals dem Schicksal in die Arme gestürzt hatte! Sie sah sich wieder in atemloser Hast durch die dunklen Straßen laufen, den feuchtwarmen Frühlingswind im Gesicht, mit hochgerafftem Abendkleid vorsichtig über die Pfützen setzend, um ihre hellen Seidenstrümpfe nicht zu bespritzten. Die letzte Elektrische fort, kein Taxi, keine Droschke weit und breit. Verdammt Kleinstadtnest! Aber da half nichts. »Bis halb zwölf warte ich mit meinem Wagen Ecke Rittsteig und Göstingerläde...« Weiter also — durch dunkle Winkelgassen. Die hohen Stöckel kippen auf dem elenden Pflaster. Von Mariabühl schlägt es etwas. Viertel zwölf. Es regnet wieder ganz fein. Die Laternen sind wie blind davon... Endlich der Fluß, dampf brausend, ein tobsüchtiges Frühlingswasser. Kleine Häuser, uralte, mit überhängenden Holzgalerien, auf denen Wäscheetzen gespenstisch im Nachtwind flattern. Eine finstere Gegend — die Lände. Keine

SPORT UND TURNEN

Erstes Treffen auf der Aschenbahn

Marburger Leichtathleten treten zu den Kreismeisterschaften an

Die neue Kampfzeit der Leichtathleten wurde am Sonntag im gesamten steirischen Unterland mit den Kreismeisterschaften eröffnet. Besonders heißumstritten waren die Wettkämpfe in Marburg, wo 52 Männer und elf Frauen als Titelanwärter antraten und mit überaus ansprechenden Leistungen aufwarteten. Es kam nahezu in allen Disziplinen zu erbitterten Kämpfen, die nur auf neue die Einsatzfreudigkeit der untersteirischen Sportler aufzeigten.

Außer den Leichtathleten von Rapid-Marburg, die für einen reibungslosen Ablauf der großartigen Veranstaltung sorgte, waren noch die Abteilungen Reichsbahn und Reichspost der SG Marburg sowie die Betriebssportgemeinschaft Marburg und die Wehrmacht vertreten.

Die Ergebnisse in den einzelnen Disziplinen waren:

Männer:
100 m: Hermann (Reichsbahn) 11,9.
2. Jager (Rapid) 12,4. Paasch (BSG) 12,9.
400 m: Obj. Westphal (WH) 58. 2. Gefr. Konrady (WH) 1:01,8.
1500 m: Jg. Legerer (WH) 4:46. 2. Jg. Pesek (WH) 4:51,3. 3. Jg. Preust (WH) 4:51,3.
5000 m: Hlebze (Reichsbahn) 17:56,1.
2. Krelnz (Reichspost) 18:01. 3. Sporn (Rapid) 18:32,4.
4x100 m Staffel: Rapid (Eferl, Jeglitsch, Vogler, Jager) 49,8. 2. Wehrmacht 1. 3. Reichsbahn.
Hochsprung: Zisel (Reichsbahn) 1,60. 2. Schescherko (Rapid) 1,55. Krischan (Reichsbahn) 1,55.
Weitsprung: Hermann (Reichsbahn)

5,82. 2. Terpin (Reichsbahn) 5,32. 3. Osch. Schwab (WH) 5,23.

Stabhochsprung: 1. Oroszy (Rapid) 3,30. 2. Eferl (Rapid) 2,80. 3. Kokol (Rapid) 2,70.

Kugel: 1. Hopf (WH) 11. 2. Eferl (Rapid) 10,86. 3. Zisel (Reichsbahn) 10,36.

Diskus: 1. Hopf (WH) 31,30. 2. Eferl (Rapid) 30,25. 3. Oman (Rapid) 26,10.

Speer: 1. Hopf (WH) 45,51. 2. Legat (Rapid) 42,42. 3. Krischan (Reichsbahn) 40,90.

Frauen:

100 m: 1. Balde (Rapid) 14,8. 2. Kolbl (Rapid) 15,1. 3. Tschsch (Rapid) 15,4.

Hochsprung: Draxler (Rapid) 1,25. 2. Balde (Rapid) 1,20. 3. Führmann (Rapid) 1,15.

Weitsprung: 1. Balde (Rapid) 4,08. 2. Kolbl (Rapid) 4,02. 3. Scholz (Rapid) 3,80.

Kugel: 1. Balde (Rapid) 8,86. 2. Kolbl (Rapid) 8,46. 3. Sterle (Rapid) 8,43.

Diskus: Sterle (Rapid) 29,02. 2. Balde (Rapid) 25,72. 3. Schmiderer (Rapid) 25,05.

4x100 m Staffel: 1. Rapid 60,7.

Die jeweils Erstplatzierten sind Meister des Kreises Marburg-Stadt. In einzelnen Disziplinen fiel die Entscheidung erst nach erbittertem Kampf. So in der Männerstaffel, in der Jager erst knapp vor dem Ziel die Führung für Rapid an sich riß. Ausgezeichnet war wiederum Oroszy im Stabhochsprung. Bei den Frauen stach besonders Gretl Sterle vor, die in den technischen Übungen große Fertigkeit zeigte und das Diskuswerfen überlegen gewann. Eine vielseitige und unermüdete Kämpferin war wieder Albine Balde, die drei Siege an sich brachte.

Rosental nicht mehr einzuholen

Rapid-Marburg und Cilli in Graz bzw. Rosental unterlegen — Leitnitz gegen Grazer Post SG siegreich

Die steirische Fußballmeisterschaft nähert sich ihrem Abschluß. Am heutigen Sonntag fiel nach langwierigem Hin und Her nun auch in der Gruppe B die Entscheidung in der Frage nach dem Gruppensieger. Die BSG Rosental, die Rapid-Marburg im letzten Augenblick von der Spitze verdrängt hatte, behielt im letzten entscheidenden Spiel über die SG Cilli überraschend hoch mit 7:0 (3:0) die Oberhand und sichert sich damit den Gruppensieg. Rapid-Marburg selbst trat in Graz zum Punkttest gegen den Grazer SC an und mußte diesem nach spannendem Kampf mit 2:1 (2:0)-Toren Sieg und Punkte überlassen.

Das dritte gewiß auch überraschende Ergebnis des vorletzten Meisterschaftssonnats brachte die Begegnung zwischen der Grazer Post SG und der TuS Leitnitz, die in Graz aufeinander trafen. Die Leitnitzer beendeten das flote Spiel mit 6:3 (4:2) siegreich.

In der Gruppe B gestaltet sich nun die Reihung:

BSG Rosental	12	10	0	2	52:18	20:4
Rapid-Marburg	11	7	1	3	40:20	15:7
Reichsbahn Marb.	11	6	1	4	29:12	13:9
SG Cilli	12	5	0	7	37:37	10:14
Grazer SC	12	4	2	6	27:48	10:14
TuS Leitnitz	12	3	1	8	25:41	7:17
Post SG Graz	10	1	3	6	14:48	5:15

In der Gruppe A wurde nur ein Spiel zur Entscheidung gebracht, daß die Grazer Reichsbahn gegen den LSV Zeitweg mit 7:3 (1:1) siegreich sah. Die Reichsbahn rücken nun vom vierten auf den zweiten Tabellenplatz vor, wo bisher die BSG Donawitz postiert war.

Die Rangordnung gestaltet sich somit:

SC Kapfenberg	10	10	0	0	58:9	20:0
Reichsbahn Graz	11	7	1	3	40:25	15:7
BSG Donawitz	12	7	0	5	42:35	14:10
GAZ Graz	12	6	1	5	30:34	13:11
BSG Puch	11	3	1	7	18:35	7:15
LSV Zeitweg	12	3	1	8	29:51	7:17
BSG Fohnsdorf	12	2	0	10	18:46	4:20

221 Leichtathleten in Cilli am Start

Die ersten Kreismeister von Cilli

Die SG Cilli führte den ersten Teil der Kreismeisterschaft am Sonntag durch. Bei 221 Wettbewerbern wickelte sich der Start reibungslos ab. In den einzelnen Disziplinen ergaben sich spannende Kämpfe, und es wurden schöne Leistungen erzielt.

Kreissieger wurden:

Männer: 100 m: Kokot 11,8; 400 m: Gorscheg 55,7; 1500 m: Gorscheg 4:18,9; Hochsprung: Pletschek 1,60; Kugel: Ko-

lot 10,78; Speer: Kokot 36,40; 4x100 m-Staffel: 1. SG Cilli (Pletschek, Hann, Premach, Kokot) 48,9. 2. RAD Pettau 49,9 (alle SG Cilli).

Frauen: 100 m: Derschek 14,3; Weitsprung: Ständl 4,43; Hochsprung: Derschek 1,30; Kugel: Ständl 9,58; Diskus: Ständl 24,02; Speer: Ständl 21,11 (alle SG Cilli).

Ein eingehender Bericht folgt noch.

Kapfenberg im Tschammer-Pokal siegreich

Im Tschammer-Pokal-Wettbewerb des Donau-Alpenlandes wurden am Sonntag vier entscheidende Spiele ausgetragen. Der steirische Meister SC Kapfenberg besiegte hiebei den FAC Wien überlegen mit 3:0 (0:0) Toren. Vienna gewann das Spiel gegen Admira mit 6:1 (3:0), der WAC behielt über die Austria mit 6:5 (1:2) die Oberhand und der Wiener Sportklub blieb gegen die RSG St. Pölten mit 7:2 (3:0) siegreich.

Die letzten Vier im Handball

Die Zwischenrunde zur deutschen Handballmeisterschaft ergab folgende vier Sieger:

SV Waldhof—SGOP Recklinghausen 6:3 (4:1).

SG Hamburg—SG Dresden 11:9 (7:7, 3:5).

MTSV Schweinfurt—TV Milbertshofen 10:9 (8:6).

Berliner HLC—LSV Reinecke Brieg 9:6 (4:4).

Marburger Soldaten siegreich

Im Marburger Rapid-Stadion trat am Sonntag eine Wehrmacht-Fußball-Equipe gegen die in der untersteirischen Fußballmeisterschaft an zweiter Stelle postierte Mannschaft der Abt. Reichspost der SG Marburg an. Die Soldaten zeigten sich als gewiegte Fußballer und siegten nach flottem Kampf mit 6:3 (1:1) Toren. Zunächst war das Spiel so ziemlich ausgeglichen, aber im weiteren Spielverlauf trat das bessere Stehvermögen der Wehrmachtangehörigen kras zu Tage.

Einleitend traten zwei Soldaten-Handballmannschaften an und lieferten sich einen überaus anregenden Kampf, der die erste Elf mit 21:6 (13:3) siegreich sah.

Frauen-Handballmeisterschaft entschieden

Zum zweiten Male gewann am Sonntag die Frauenmannschaft des Harvesthuder THC die deutsche Hockeymeisterschaft. Auf eigenem Platz schlugen die Hamburgerinnen den Meister von 1941, die Würzburger Kickers, denen sie im Vorjahr den Titel entrissen hatten, mit 4:1 (3:0).

Hoher Handballieg der Cillier BSG Westen. In Cilli weilt am Sonntag die neuaufgestellte Handballriege der SG Pettau zu Gast und trug gegen die BSG Westen ein Freundschaftsspiel aus. Die Cillier Westen-Spieler waren zu jeder Zeit Herr der Lage und siegten überlegen mit 21:5 Toren.

Das Vorschulrundenspiel um den Tschammer-Pokal im Gau Sudetenland zwischen MSV Brunn und LSV Prag sah in Prag die Brünn mit 5:4 (3:1) siegreich.

Die Mainfränkische Fußball-Gaulei errang innerhalb acht Tagen den zweiten großen Erfolg. Nach dem 8:0-Sieg über Nürnberg-Fürth siegten die Mainfranken in Würzburg mit 5:4 (0:4) über die starke Auswahl von Hessen-Nassau.

Beim Berliner Stundenlaufen erzielte Wöber mit 18,535 km eine hervorragende Zeit, die besser ist als die Leistung Lalannes, der schon einige Angriffe auf Normis Weltrekord mit 19,210 km unternahm.

Nürnbergers Großstaffel erlebte am ersten Juni Sonntag seine 25. Durchführung. Wie in den vielen Jahren vorher, so war auch im vierten Kriegsjahr wieder der 1. FC Nürnberg erfolgreich. Mit 9:49 siegte der Club vor der SG Nürnberg für die 4,4 km.

Kittsteiners sechster Sieg. Der frühere Straßenmeister Kittsteiner (Mainz) konnte nun schon in ununterbrochener Reihenfolge seinen sechsten Sieg feiern. Er gewann bei Langenscheid das 70 km-Rennen »Rund um den Rödelberg« in 2:02:10.

Der große rechtsrheinische Straßenpreis über 50 Runden (75 km) sah den Bielefelder Holthöfer in 2:17:38 erfolgreich.

Finnischer Geländemeister wurde Evert Heinström, der die 9 km lange Strecke gegen 78 Konkurrenten in 29:48 gewann.

Wir hören im Rundfunk

Montag, 7. Juni:

Reichssender: 11.30—11.40: Charlotte Köhn-Behrns: Und wieder eine neue Woche. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15—16: Klassische Solistenmusik. — 16—17: Wenig bekannt — doch interessant. Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. — 17.15—18.30: Dies und das für euch zum Spaß. — 18.30—19: Der Zeitpiegel. — 19—19.15: Wehrmachtvortrag. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.30—19.45: Zeitgenössische Blasmusik. — 19.45—20: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. — 20.15—22: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Mozart, Beethoven, Wagner (Leitung Schulz-Dornburg). — 20.15—21: Vom ewigen Deutschen: Hölderlin-Sendung (Matthias Wieman mit sinfonischer Umrahmung). — 21—22: Komponisten dirigieren Hans Pfitzner.

Es klingt nur so hingefragt. Dina schüttelt den Kopf. Müde? Wo jeder Nerv an ihr hämmert vor Überwachtheit! Nur nach einer Zigarette verlangt es sie, sie hat in der Eile ihr Etui dahin liegen lassen. Er reicht ihr das seine. Beim Aufblitzen des Feuerzeugs sieht sie, ganz nahe dem ihren, sein Gesicht in beinahe unheimlicher Plastizität: ein Gesicht wie gemeißelt, schmal-lippig, mit hohen Backenknochen und einer herrlichen Stirn. Eine Faszination ohnegleichen geht von diesem Gesicht aus. Dina spürt eine seltsam ziehende Schwäche in den Gliedern, wie vor einer Ohnmacht. Die Finger zittern ihr so, daß sie kaum die Zigarette halten kann. Mit bebenden Knien sitzt sie im Dunkeln und horcht auf die Stimme neben ihr, diese merkwürdig kalte, unbewegliche Stimme, die sich kaum über das eintönige Summen des Motors erhebt.

Beide Hände am Steuer, den Blick unverwandt geradeaus auf den grellweißen Lichtkegel der Scheinwerfer geheftet, beginnt der Fremde mit monotoner Sachlichkeit ihr sein Projekt zu entwickeln — ein Projekt von phantastischer Kühnheit, das in der knappen kühlen, nüchternen Diktion dieses Mannes allmählich fast zur Selbstverständlichkeit wird: — für eine Schauspielerei von Weltruf, die plötzlich in geistige Unmachtung verfallen ist und in eine Anstalt gebracht werden mußte, wird eine Ersatzperson gesucht, eine Person, deren Aufgabe es sein soll, die Rolle der Erkrankten sowohl auf der Bühne als auch im Privatleben so vollkommen weiterzuspielen, daß die Öffentlichkeit über das Verschwinden der berühmten Künstlerin getäuscht wird.

Weitere politische Nachrichten

Erfolgreicher Tag unserer Luftwaffe

Führer-Hauptquartier, 6. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit ruhig.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht ein bedeutendes sowjetisches Rüstungswerk an der mittleren Wolga an. Zahlreiche Bombentreffer in den großen Werkhallen und nachfolgende Flächenbrände wurden beobachtet.

Heute früh versenkten schnelle Kampfflugzeuge im Nördlichen Eismeer zwei Handelschiffe mit zusammen 8000 bdt. Begleitende Jäger schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 22 Sowjetflugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Die Hafenanlagen von Algier wurden in der Nacht zum 6. Juni bombardiert.

Bei einem Angriff feindlicher Jagdflugzeuge gegen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländischen Küste schossen diese zwei feindliche Flugzeuge ab.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte gestern die Hafen- und Fabrikanlagen der südenglischen Küstenstadt Southampton. In der letzten Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge kriegswichtige Einzelziele in West-Mittel- und Südengland an. Von diesen Unternehmungen kehrten zwei deutsche Flugzeuge nicht zurück.

Großdeutsches Strafrecht

Berlin, 6. Juni
Im Großdeutschen Reich bestehen zur Zeit noch zwei selbständige Strafrechtssysteme nebeneinander, das Strafrecht des Altreichs und das Strafrecht der Alpen- und Donau-Reichsgaue. Beide sind in mancherlei Bestimmungen verschieden: Handlungen, die in den Alpen- und Donau-Reichsgaue strafbar sind, werden vom Strafrecht des Altreichs wesentlich anders beurteilt oder gar nicht erfaßt und umgekehrt. Hieraus entstehen für die Strafrechtspflege Unmöglichkeiten, die gerade jetzt im Krieg infolge des vermehrten Verkehrs des Wohnsitzes oder des Arbeitsortes häufig in Erscheinung getreten sind und nicht selten zu unbilligen Entscheidungen geführt haben. Eine rechtliche Beseitigung dieser Unmöglichkeiten wäre nur durch eine Rechtsverordnung auf dem Gebiete des Strafrechts möglich. Diese muß aber der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben.

Der Reichsminister der Justiz hat am 28. Mai eine Verordnung zur Angleichung des Strafrechts des Altreichs und der Alpen- und Donau-Reichsgaue, »Strafrechtsangleichungsverordnung« erlassen.

Japans Weg

Tokio, 6. Juni
In einer Botschaft, die Ministerpräsident Tojo am Tage des Staatsbegräbnisses Yamamotos an das japanische Volk richtete, heißt es: »Für das japanische Volk gibt es nur einen Weg: »Vorwärts bis zur Niederkämpfung der Vereinigten Staaten und Englands, besetzt vom Geist Yamamotos, dem Geiste der Einsatzbereitschaft und Hingabe, der den gefallenen Helden auszeichnet. Jeder Japaner, ob an der Front oder in der Heimat, muß seine vorgeschriebene Pflicht tun im unerschütterlichen Glauben an den sicheren Endsieg.«

Schwere Technisch-Verluste

Nanking, 6. Juni
Das Präsidium des japanischen Hauptquartiers in China macht folgende Angaben über die im Monat April durchgeführten chinesisch-japanischen Kämpfe in den Provinzen Schensi, Hopoh und Kiangsu: Tschungchinesische Verluste 21.500 Tote, 7250 Gefangene und Überläufer bei 351.000 an den Kämpfen beteiligten Chinesen. Die Beutezahlen betragen: 188 Feldgeschütze und Grabenmörser, 432 schwere und leichte MG, 2213 Gewehre, 1466 Pistolen, 40.000 Handgranaten, ferner zahlreiche Munition und Ausrüstungsstücke.

Die japanischen Verluste betragen 708 Tote.
Die japanische Luftwaffe schloß im April in Luftkämpfen sieben Tschungking-Flieger ab und zerstörte drei Flugzeuge am Boden. Ferner wurden die Flugplätze Kienow in Fukien, Lingling in Hunan und Lichui in Tscheking zerstört.

Unsere Kurzmeldungen

Drei Jahre deutsche Militärverwaltung in Belgien. Anlässlich des dritten Jahrestages der Errichtung der Militärverwaltung in Belgien hielt Präsident Reeder vor Vertretern der Militärverwaltung, des belgischen öffentlichen Lebens und der Presse eine Rede.

Alle Hochschulen in Syrien geschlossen. Der britische Oberkommissar in Syrien, Spears, verfügte nach Meldungen italienischer Blätter die Schließung aller syrischen Hochschulen für 40 Tage, da sich unter den syrischen Studenten die englischstämmigen Kundgebungen immer mehr häuften.

61,8 Grad Hitze in Sevilla. Die in Spanien herrschende Hitzewelle hat vor allem in Südspanien weiter zugenommen. So wurden in Sevilla am Samstag 61,8 Grad in der Sonne und 41,3 Grad im Schatten gemessen, eine Temperatur, wie sie seit vielen Jahren in Sevilla nicht mehr registriert worden ist.

Eisenbahnunglück in Indien. Auf der Linie Bombay-Kalkutta stürzte ein Eisenbahnzug in eine Schlucht. 66 Personen, darunter hohe englische Beamte und Militärs, fanden den Tod.

Film

Junges Europa

Die neue Deutsche Wochenschau
Die neue Deutsche Wochenschau legt ein eindrucksvolles Zeugnis vom entschlossenen Einsatzwillen des jungen Europa ab. Spanische, estnische und kroatische junge Mannschaft ist angetreten, um im Osten für eine andere Zukunft zu kämpfen. Junge deutsche Mannschaft sehen wir in der Spezialausbildung einer Flugzeugführerschule. Mit dem Segelflug beginnt die Arbeit, die sich über intensives Vertrautwerden mit allen technischen Einzelheiten bis zur Beherrschung des Kampfflugzeuges steigert. Und die gleiche Verbindung von jungem Willen und Auswertung der Maschine bis ins Letzte kommt bei den Übungen eines Aufklärerverbandes der Waffen-SS zum Ausdruck, der Spezialvolkswagen nicht nur in schwierigstem Gelände, sondern selbst im Wasser in geschicktester Auswertung gebraucht.

Sehr schön, wie die Bewegungen der Männer stiller, vorsichtiger werden, da es gilt, verwundete Kameraden zu bergen. Hundeschlitten und Erdschlitten kommen hier zum Einsatz, um jede nur vermeintbare Erschütterung ausschalten. Wir befinden uns im hohen Norden bei diesem Bildstreifen. Phantastisch die Bilder, da Verwundete auf kleinen Schlitten über gewaltige Gebirgsschluchten und Flußläufe befördert werden.

Stukas erleben wir in den nördlichen Zonen diesmal als Eisbrecher. Sie stürzen sich auf die vereisten Flußläufe. Gewaltig spritzen die Einschlagsfontänen auf, und noch gesteigelter kehren die Fontänenbilder wieder, wenn unsere U-Boot-Jäger im Atlantik Wasserbomben werfen. Auch hier, nach dem Angriff britischer Bomber, sehen wir Verwundetenübernahme von einem deutschen Schiff zum anderen.

Der Sportplatz vor unseren Atlantikstützpunkten wird beständig durch Einheiten von Minenlegern und anderen Spezialschiffen ergänzt. Und wie auf dem Meer, so ist die Wacht des jungen Europa im Osten fest und unbrennbar.

In sehr lebendigen Aufnahmen sehen wir die sichere Abwehr eines sowjetischen Stoßtrupps, das in deutschen Feuer zusammenbricht.

Fritz Gay

Der Schein trägt

Der humorvolle österreichische Anwalt von Roktansky ließ im Examen Kandidaten, bei denen er gleich zu Anfang ein unzureichendes Wissen festgestellt hatte, gelegentlich die ganze Examenstunde hindurch reden, ohne zu unterbrechen. Diese kamen dadurch bei greifbarsterweise meist auf die Idee, daß sie äußerst gut abgeschnitten im Begriff wären. Wenn aber die Uhr schlug und die Zeit um war, dann pflegte Roktansky, zum ersten Male wieder den Mund öffnend, in seiner trockenen Manier zu sagen: »Von dem, was Sie mir da erzählt haben, ist nicht ein einziges Wort wahr.«

AUS ALLER WELT

Vom Hochwald in die Rotationspresse

Zum 25. Todestag des Erfinders der Zellstoffgewinnung

In einer Zeit der Rohstoffknappheit, wie der heutigen, haben wir besonderen Anlaß, uns an einen Mann zu erinnern, ohne dessen Entdeckung wir auch bei Friedens-Verhältnissen in eine peinliche Papiernot gerieten, an Alexander Mitscherlich, den Entdecker der modernen Zellstoffgewinnung und damit der modernen Papier-Herstellung aus Holz. Es ist ein tragisches Erfinderschicksal, daß Mitscherlichs Name fast unbekannt geblieben ist, obwohl er einer der größten Entdecker in der technologischen Chemie und in der deutschen chemischen Industrie ist.

Alexander Mitscherlich ist 1836 als Sohn des großen Chemikers Eilhard Mitscherlich in Berlin geboren. Sein Vater war als Entdecker jener Schätze berühmt geworden, die in den Teerstoff-erzeugnissen verborgen sind. Von Kind auf mit chemischer Forschung vertraut, studierte er Chemie und war kurze Zeit Privatdozent für Experimental-Chemie. In Freiburg im Breisgau lebte er später ganz seinen Forschungen und der praktischen Verwertung seiner Entdeckungen. Längst war er, obwohl man ihm seine Entdeckung streitig machen wollte, als der Begründer und Entdecker der Sulfizellstofffabrikation allgemein anerkannt, als 1916 zu seinem 80. Geburtstag der Verein für Zellstoff- und Papierchemie ihn ehrte und zu seinem Ehrenmitglied ernannte. 1918 starb er 82-jährig während eines Kurusaufenthaltes im bayerischen Allgäu. Er gilt heute unumstritten als der Erfinder und Begründer der modernen Zellstoffgewinnung.

Mitscherlich baute auf den Entdeckungen Gottlob Kellers auf, der schon drei Jahrzehnte vorher die Verwendung des Holzschnitts und die Zellulose entdeckte. Es gelang ihm im Jahre 1879 in dem doppelgeschweifigen Kalk-Kalkstoffsulfid — das chemische Mittel zu finden, das einmal billig war und das vor allem die Faser bei der Zellstoffbereitung von den sie umhüllenden Substanzen trennte, ohne sie zu gefährden. Diese Erfindung stellte einen Wendepunkt in der Papierherstellung dar. Bis dahin konnte man Papier nur aus Lumpen herstellen und alle Verwachsungen, für Lumpen einen Ersatzstoff zu finden, waren gescheitert. Mit seinem Verfahren gewann Mitscherlich noch außer dem Zellstoff große Mengen eines künstlichen Gerbstoffes, den er sogar im Anfang für das wichtigste Ergebnis hielt. Später stellte sich jedoch heraus, daß der neue Gerbstoff für das Leder einige Nachteile hatte. Mit seinem Bruder Richard gründete Mitscherlich 1874 in Darmstadt eine kleine Fabrik zur Zellstoffgewinnung, wo zum erstenmal Holz in der neuen Weise aufbereitet wurde. Gleichzeitig übernahmen auch noch andere Fabriken das neue Verfahren und im Dezember

1874 wurde in der Fabrik Keferstein in Sinsleben bei Eisleben das erste Sulfizellstoffpapier hergestellt. Zu einer größeren fabrikmäßigen Herstellung reichten Mitscherlichs Mittel nicht und deshalb entschloß er sich, schon nach wenigen Jahren die Fabrik wieder aufzugeben und die Lizenzen zu verkaufen. Es kam noch hinzu, daß sein Patent angefochten wurde. Eine Unzahl von Prozessen zog sich bis 1900 hin, schließlich aber erklärten die namhaftesten Sachverständigen und später auch die gesamte Papierindustrie Alexander Mitscherlich für den ausdrücklichen Erfinder der modernen Papierherstellung.

Adolph Meiser

Die Stimme des Himmels. Kaiser Joseph II. von Österreich war schon als Kind sehr starkköpfig. Einst nahm er sich vor, nichts zu essen und sagte bei jedem Gericht ablehnend: »I mag net!« Als er dies ein paar Tage getrieben hatte und die Mutter Maria Theresia bereits darüber in Aufregung geraten war, erbot sich schließlich ein alter Offizier, der die Kunst des Bauchredens beherrschte, ihn zu kurlieren. Er versteckte sich unter dem mit einem langen Tuch bedeckten Häutchen und als Josephchen beim Hinretchen einer Speise wieder sagte »I mag net!« rief er mit drohender Stimme: »Willst du wohl essen, du sakrater Lausbub!« Der Knabe erschrak, dachte, die Stimme käme vom Himmel und fing sofort an, gehorchen wieder Nahrung zu sich zu nehmen.

Mittelalterliche Selbstoperatoren. Herzog Leopold von Österreich war bei einem Turnier zu Graz im Jahre 1160 mit seinem Pferd gestürzt und hatte sich ein Bein schwer verletzt. Da die Kunst der Ärzte es nicht wiederherstellen konnte, verlangte der Herzog, daß ihm das Bein abgenommen werde. Allein kein Wundarzt wagte sich an die schwierige und gefährliche Operation heran. Da beschloß der Herzog, auf Selbsthilfe zu greifen. Er setzte auf das Stuhl, wo er die Amputation für richtig hielt, ein großes Ball an und befahl seinem Kämmerer, mit einem schweren Hammer draufzuschlagen. Dieser führte drei Schläge, bis das Bein ab war.

Der Steiger. Wie der Kirchenrufer Hieronymus erzählt, lebte im 4. Jahrhundert in Rom ein Mann, der nach und nach 21 Frauen heiratete, von denen die letzte angeblich in ihm ihren 22. Ehemann hatte. Ganz Rom war begeistert darauf, welcher Teil dieses seltsamen Paares dem andern überleben würde. Er war der Mann. Unter dem Zurufen der Bevölkerung wohnte er dem Leichenbegängnis seiner 21. Frau wie ein Steiger bei, einen Kranz auf dem Kopf und eine Palme in der Hand.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Montag 10, 12.30, 20.45 Uhr
WERNER KRAUS

Paracelsus
Mit Marika Rokk, Hans Moser, Paul Hörbiger, Otto Holmann, Erika Haack, Remondino Schrott, Robert Tesse, Fritz Wagner und Christina Sebran. Spielleitung: Heinz Rühmann. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE
Mo 10, 12.30, 20.45 Uhr
Sa 12.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr
SARAH LEANDER

Damals
Ein Film mit Hans Stern, Romano Brand, Jella Z. Alpen, Erika Haack, Remondino Schrott, Robert Tesse, Fritz Wagner und Christina Sebran. Spielleitung: Heinz Rühmann. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Montag, 7. Juni um 19 Uhr
Die Wien-Film zeigt den besonders schönen Film:

Wiener Geschichten
Mit Marika Rokk, Hans Moser, Paul Hörbiger, Otto Holmann und Siegfried Breuer.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenhofstraße
Mo 10. Juni

Sophienlund
Eine beschwingte Filmkomödie der Terra mit Marika Rokk, Erika Haack, Remondino Schrott, Robert Tesse, Fritz Wagner und Christina Sebran. Spielleitung: Heinz Rühmann. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Mo 10. Juni

Der große Schatten
Mit Heinrich George und Feldmarie Hothofer.
Für Jugendliche nicht zugelassen! — Vom 6. bis 8. Juni der Märchenfilm »Tischlein deck Dich«.

Ton-Lichtspiele Pettau
Montag, 7. Juni um 18 und 20.30 Uhr

Stimme des Herzens
Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, Ernst von Klipfels, Carl Kühmann, Eugen Klöpfer, Carola Löck, Albert Flohr, Herbert Hübner, Fritz Odemar, Franz Seifried und Ernst Waldow.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Montag, den 7. Juni — um 15 Uhr — Märchen-Verfilmung mit lustiger Filmstunde. Eine überaus heitere Vorführung für Jung und Alt: Der Kaiser von China — Sträfling Nr. 3 — Ski-Hell und Die beste Platte.

Lichtspieltheater Trilail
Montag, 7. Juni

Hab mich lieb
Mit Marika Rokk, Viktor Stahl, Mady Rahl, Hans Brausewetter, Aribert Wäcker, Ursula Herking, Günther Liders, Paul Henkels.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Montag, den 7. Juni — 8. und 9. Juni

Zar und Zimmermann
Oper in drei Akten von Albert Lortzing
Beginn 19 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Kein Kartenvorverkauf.

Troubadour
Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi
Anfang 19 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise 1.

Dr. med. dent. E. Ott
hat sich in

Rann, Bahnhofstraße 67
als

Zahnärztin

niedergelassen und eröffnet ihre Praxis
am Mittwoch, den 3. Juni. Sprechstunden:
10—11 Uhr, 16—17 Uhr, außer Mittwoch und Samstag nachmittags.

bei Kopfschmerz
NEOKRATIN!

Gott der Allmächtige hat unsere innigstgeliebte, gute Mami, Omi, Schwester und Tante, Frau

Juliana Koren

vom schweren, viele Jahre dauernden Leiden erlöst und am Sonntag, den 6. Juni 1943, um 9.30 Uhr, in die ewige Heimat abberufen.

Wir werden unsere teure Verstorbene am Dienstag, den 8. Juni, um 16 Uhr, am Magdalenen-Friedhof in Drauweiler zur letzten Ruhe bestatten.
Marburg, Wien, Agram, den 6. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Josefina, Rudolf, Frieda, Willi und Karl, Kinder; Johann und Karl, Schwieger-söhne; Anni und Martha, Schwiegertöchter, und alle übrigen Verwandten.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 17 vom 21. Mai 1943 ist erschienen.

Aus dem Inhalt: Sechste Bekanntmachung über die Erfassung und Musterung für den Wehrdienst und den Reichsarbeitsdienst in der Untersteiermark vom 17. Mai 1943. — Verordnung über die Umstellung von Verbrennungsmotoren auf den Antrieb mit freiliegendem, Motorenmethan, Klarmethan, Hoch- oder Niederdruckgas, Städtgas und Kokergas vom 18. Mai 1943. — Anordnung über die Reichsvereinigung Eisen vom 10. Mai 1943. — Anordnung über die Metallmobilisierung im Handwerk vom 13. Mai 1943. — Bekanntmachung zur Verordnung über die Einführung des Luftschutzrechtes in der Untersteiermark vom 10. Mai 1942. — Bekanntmachung über die Bestellung eines Beauftragten für das Vermessungswesen vom 15. Mai 1943. — Anordnung über den Urlaub in der privaten Wirtschaft für das Urlaubsjahr 1943 in der Untersteiermark vom 6. Mai 1943. — Bekanntmachung über die Versteuerung von Kleinpflanzertabak in der Untersteiermark vom 13. Mai 1943. — Fortbildungskurse für die Lehrerschaft der Volks-, Hilfs- und Hauptschulen vom 10. Mai 1943. Einzelpreis 10 Rpt.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im Voraus zahlbar).

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Badewanne zu verkaufen, 100 RM. Domplatz 5. 119-3

Zu kaufen gesucht

Gut erhalt. Pianino zu kaufen gesucht. Zuschr. unter »Pianino« an die Verw. d. Bl. 160-4

Radio und Nähmaschine dringend zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 159-4

Amtliche Bekanntmachungen

GERICHT IN CILLI

Beschluss

Eingetragen wurde am 2. Juni 1943 in das Register.

Mit Beschluss des Bezirksamtes für Geld- und Kreditinstitute beim Cdz. I. & Ust. in Graz, vom 20. September 1942, ist auf Grund des § 6 der VO. über Geld- und Kreditinstitute, vom 19. Mai 1941 — V. u. A.-Bl. des Cdz. I. & Ust., vom 20. Mai 1941, Nr. 15, Nr. 16 die in Liquidierenden:

1. Okrajna posejilnica, sadruga s neomejenim jamstvom v Radetah (Bezirksgeldkassenskasse, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Ratschach) — VI Gen 89;
2. Narodna hranilnica in posejilnica, sadruga s neomejenim jamstvom v Radetah (Volks- und Darlehenskasse, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Ratschach) — VI Gen 89;
3. Kreditna sadruga s omejenim jamstvom v Zagorja ob Savi (Kreditgenossenschaft mit beschränkter Haftung in Edling) — VI Gen 90;
4. Ljudska hranilnica in posejilnica, sadruga s neomejenim jamstvom v Zagorja ob Savi (Volks- und Darlehenskasse, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Edling) — VI Gen 91;
5. Posejilnica, sadruga s neomejenim jamstvom v Zagorja ob Savi (Darlehenskasse, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Edling) — VI Gen 92. Herr Dr. Herbert Kramers, Direktor der Kreissparkasse in Trifail zum Abwickler bestellt worden.

Der Abwickler ist befugt, die für die Abwicklung notwendigen Erklärungen mit rechtsverbindlicher Wirkung gerichtlich oder außergerichtlich abzugeben.

Die Zeichnung des Abwicklers wird durch Vorsetzen der Worte »Der Abwickler« vor seine Unterschrift erfolgen.

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Eine Meisterin für die Erzeugung von Kinderwäsche und Bekleidung wird von einem Betrieb in Cilli dringend gesucht. Gewerbeberechtigung ist Bedingung. Angebote unter »Eintritt sofort« sind zu richten an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 25-6-6

Servierinnen (Ober) sucht per sofort Café »Schloßberg«, Cilli. 268-5-6

Zu mieten gesucht

Zahnteilnehmerin sucht möbliertes Zimmer. Sitter Maria, Cilli, Brunnengasse 5. 59-6-8

Heirat

Beiztertochter, 27/102, Ausstattung, Einrichtung, 25.000 R. Barmittgl., sucht baldige Ehebekanntschaft mit Landwirten oder Herren in Landberufen. Zuschriften unter »Ernteglück« an Publicitas, Wien I., Kärntnering 2. —12

Funde - Verluste

Damenregenschirm wurde am 3. Juni 1943, im Kino Metropol verloren. Abzugeben: Kassa, Kino Metropol, Cilli. 63-13

Verschiedenes

Silbertuchs, 500 RM, gegen Radioapparat, 220 Volt, Wechselstrom, zu tauschen gesucht. Ev. Verkauf. Unter »Tauschgeschäfte« an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 61-6-14

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Der Deuter des Altertums

Zum 175. Todestag J. J. Winckelmanns am 8. Juni

»Die Deutschen besitzen«, sagt Wilhelm von Humboldt einmal, »das unstreitigste Verdienst, die griechische Bildung zuerst treu aufgefaßt und tief gefühlt zu haben.« Und ebenso unbestreitbar hat Johann Joachim Winckelmann der vor 175 Jahren



Johann Joachim Winckelmann

am 8. Juni 1768, gestorben ist, len Menschen einer Zeit die Vege zum wahren Verständnis jenes Zeitalters gewiesen, das höchste Blüte der archaischen Kultur im allgemeinen und der archaischen Kunst im besonderen war, das durch die Offenbarung seines Schönheitsbegriffes noch heute fortwirkt. Ja, darüber hinaus hat Winckelmann, der durch Fleiß und Tatwillen zu hohem Ansehen aufgestiegene Sohn eines armen märkischen Schuhflückers, als der er am 9. Dezember 1717 geboren wurde, die archaische Forschung und die Kunstbetrachtung erst zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung erhoben, sodaß Jakob Burckhardt sagen durfte: »Winckelmann ist der Mann, welchem die Kunstgeschichte vor allen andern den Schlüssel zur Betrachtung, ja ihr Dasein zu verdanken hat.«

Das haben schon Winckelmanns Zeitgenossen geahnt. Goethe, der eine lange, höchst lesenswerte Abhandlung über diesen gelehrten Deutschen schrieb, gesteht zu: »Er nahm die Schönheiten in den Schriften der Alten zuerst wahr« und Herder, der ebenfalls eine bedeutende Würdigung Winckelmanns verfaßt hat, sagt schlicht: »Sein Werk war es, die berühmtesten Statuen recht zu sehen.« Winckelmann ist es vergönnt gewesen, so nachhaltig auf die Beurteilung des antiken Wesens einzuwirken, daß mit ihm erst die gewaltige Epoche des Klassizismus anhebt. Die Größe der Winckelmannschen Publikationen charakterisiert Herder dann auch wie folgt: »Winckelmanns »Geschichte der Kunst« ist nicht bloß Geschichte, sondern Lehrgebäude des Altertums.«

Somit hat Winckelmann schon die Möglichkeit geschaffen, daß zu entkräften, was Theodor Mommsen mit bitterem Spott noch ein Jahrhundert später als Tadel gegen die Unterschätzung der Altertumskunde vermerken durfte:

»Die Archäologie steht in dem Rufe, vorzugsweise nach dem zu forschen, was weder willbar noch wissenschaftlich ist.« Heute ist es dank den Bemühungen Winckelmanns, Goethes, Mommsens und zahlreicher Nachfolger gelungen, die Archäologie oder Altertumskunde als ein sehr aktuelles Wissensgebiet auszubauen.

Der Kulturforscher Wilhelm Waetzold umreißt die Wichtigkeit der von Winckelmann neubegründeten Wissenschaft: »Winckelmann stellte die Frage nach den Kräften, welche die Verschiedenheit des Stils in der antiken Welt bedingen, und findet sie nicht nur in der Verschiedenheit des Könnens, des Inhalts, der Künstlermoral, sondern in den natürlichen und historischen Bedingungen der Völker, in Bodenbeschaffenheit, Klima, Rasse, Staat, Gesellschaft Religion.« Diese Zusammenfassung der Forschungswerte zeigt deutlich die Unentbehrlichkeit der archaischen Forschung für unser Gesamtwissen von der Geschichte der Menschheit und der Nationen.

Christian Gottlieb Heyne, rief dem Tode nach: »Er steckte für die gesunde Erklärung der alten Denkmäler die Fackel auf, aber sein größtes Verdienst ist, daß er das Studium des Altertums in seinen rechten Kanal einleitete, in das Studium der Kunst.«

Hölderlin - der Sänger der Schönheit

Hölderlins Dichtungen erwecken ähnliche Empfindungen wie sie uns besessen, wenn wir die mächtige Halle eines gotischen Doms betreten oder durch den schweigenden Hochwald gehen oder das Meer in seiner Unendlichkeit vor uns erblicken: Stille, Erhabenheit und eine Abnung des Göttlichen. Schiller erteilte Hölderlin den Rat: »Bleiben Sie der Sinnenwelt näher!« Aber Hölderlin hat sich nur einmal in die sinnenfrohe bürgerliche Alltagswelt begeben, mit seiner sentimental Versnovelle »Emilie vor ihrem Brauttag« (1799), die er auf Wunsch des Verlegers Steinkopf geschrieben und später als »leichtsinnig genug hingeworfen aus Notwendigkeit und Dienstfertigkeit« verurteilt hat. In allem, was er sonst geschrieben hat, auch seiner Natur- und Liebeslyrik, finden wir die Anrufung des Edlen, Hohen, Erhabenen, Heroischen — des Schönen. »O Seele! Seele! Schönheit der Welt! du unzerstörbare! du entzückende! mit deiner ewigen Jugend!« ruft der Dithyrambiker aus.

Dieses Ideal der sieg- und heldenhaften Schönheit schuf sich Hölderlin aus dem Ungenügen mit dem eigenen, wenig kraftvollen Selbst. Schon in der Klosterschule zu Maulbronn nannte man ihn »gefährlich melancholisch«, er war überaus empfindlich, dem dem Schicksal »sanft und wehrlos« gegenüber. Er selbst

Es gibt im Schrifttum der europäischen Völker keine andere Dichtung, die so wie die deutsche die Gestalt des heldischen oder des ganz aus seinem Herzen lebenden Jünglings immer wieder liebend gestaltet und als Leitbild einer ebenso erfüllenden wie versprechenden Seinsform emporgezaubert hätte, angefangen von Siegfried, Parzival und Simplicissimus bis zu Wilhelm Meister und zum Grünen Heinrich, bis zu Jean Pauls und Stiffers Jünglingen und bis in unsere Tage.

Einmal aber hat das Schicksal unserem Volke auch die leibhaftige Verkörperung solcher Wunschgestalt gegönnt in der menschlich wie dichterisch einzigartigen Persönlichkeit Hölderlins, dieser Verkörperung des jugendlich Reinen und Feinen — jugendlichen Adels. Denn daß Hölderlin als Greis von 73 Jahren in jenem Turmzimmer am Neckarufer Tübingens die Augen für immer schloß, dessen muß man sich immer erst besonders entsinnen. Lebte er doch im Gedächtnis seines Volkes, wiederentdeckt und zu neuem Leben erweckt von jener Jugend, die vor Langemarck ihr Blut verströmte, fort als das Urbild eines, der jung gestorben ist, weil ihn die Götter liebten. Als er leiblich verschied, da war ja längst schon sein Geist mit Blindheit geschlagen, weil er die Fülle der Gesichte nicht mehr zu fassen vermochte.

Damals 1843 hatte Deutschland ihn schon fast vergessen, und nur die Wellen des Neckars murmelten dem Tode einen Gruß der so geliebten, so oft besungenen Heimat zu, die Wellen des Stroms, in dessen Tälern, der Landschaft Schwabens, sein Herz zum Leben erwacht war und von dessen Hügeln wie Leben aus dem Freudenbecher glänzte die bläuliche Silberwelle.

Somit war sein Schicksal ja nicht der Becher der Freude, sondern des Leids, woran mütterliche Zärtlichkeit nicht ganz unschuldig war, wenn sie die frauenhaft zarte Seele des früh Vaterlosen mit allzu ängstlicher Hut umgab, so daß er jeden Zusammenstoß mit der rauhen Wirklichkeit des Lebens doppelt hart empfand. Der als Knabe es schon liebte, träumerisch in der hehren Stille der Natur sich zu verlieren, durfte bekennen: »Im Arm der Götter wuchs ich auf«, um später die Wärme solcher Liebe umso bitterer zu entbehren. So wird der Klang wehmütiger Sehnsucht nach einst besessenem, dann aber verlorenem Glück zum Grundton seiner Lyrik, der sich durchhält durch eine Mitte der Zerrissenheit und Einsamkeit, um gegen Ende seines Schaffens überzugehen in eine heilig nüchterne, zukunftsichere Gefasstheit.

Zunächst freilich wird die vorgeprägte Form dieser »reineitsprungenen« Seele überschattet von Erlebnissen jenes typisch schwäbischen Bildungsganges durch die theologischen Seminare des Landes und seiner Krönung in dem hochberühmten Tübinger Stift. Schon fallen auch Schatten auf diesen Weg, den Freundschaft und Liebe doch auch wieder freundlich erhellen, zuletzt der Bund mit Schelling und Hegel im Zeichen Platons, der ihnen die Seele der Welt erschließt.

Doch die Landschaft von Hölderlins Dichtung gewinnt erst eigentliches Profil, als der Strahl der tiefen und großen Liebe zu Susette Gontard, zu Diotima, die empfängnisbereite Seele des Dichters trifft. Von neuer Lebenskraft geschwellt, beginnt sie gleichsam aufzuatmen. Lebendiger rauschen ihm die Quellen, an jedem Zweige glänzt ihm wie an brennenden Kerzen die Flamme des Lebens. Aber ebenso reich wie an Lust ist diese Liebe an Leid und Schmerz, woraus er die herzerreißenden, kristall- und glockenreinen Abschiedsstrophen keltet, aus deren Wohlklang Diotimas Wesen widerstrahlt. Auch alle andre Lust und Not der Erde singt jetzt aus ihm, dem Sohne der Erde, »zu lieben gemacht, zu leiden«, die blühenden Sterne und lebenatmenden Lüfte, heilige Dämmerung und morgenrötliche Berge, Kühle der Nacht und Wärme des

Ist Hyperion in seinem Briefroman »Hyperion oder der Eremit in Griechenland«, der weiche, schwärmerische Jüngling, der den heldenhaften »Göttermenschen« Alabanda, eine Achillesgestalt, hemmungslos bewundert.

Und ein andermal singt er die schlichten Verse:

»Die Schönheit ist den Kindern eigen,
Ist Gottes Ebenbild vielleicht,
Ihr Eigentum ist Ruh und Schweigen,
Das Engeln auch zum Lob gereicht.«

In den Rat wenig mehr als zehn Jahren, die Friedrich Hölderlin zu schaffen vergönnt waren, stieg Napoleons Stern und verging Deutschlands Macht. »Tatenarm und gedankenvoll« nannte Hölderlin seine Volksgenossen und meinte bitter: »Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre, wie die Deutschen.« Doch als er im Dezember 1801 die verhängnisvolle Reise nach Frankreich antrat, gestand er seinem Freunde Böhlendorf: »Ich habe lange nicht geweint. Aber es hat mich bittere Tränen gekostet, da ich mich entschloß, mein Vaterland noch jetzt zu verlassen, vielleicht auf immer. Denn was habe ich lieberes auf der Welt? Aber sie können mich nicht brauchen. Deutsch will und muß ich übrigens bleiben, und wenn mich die Herzens- und die Nahrungsnot nach Otahelti triebe.«

Der fünfundzwanzigjährige württembergische Magister der Philosophie, der zuerst durch Schillers Vermittlung Hofmeister im Hause der Charlotte von Kalb gewesen war, kam 1795 als Lehrer der

Weg zu den Göttern

Friedrich Hölderlin zum hundertsten Todestag

Lichts. Einig fühlt er sich mit der Natur, der wandelosen, stillen und schönen. Ein panisches Naturgefühl durchatmet seine Dichtung, in der Wiedergeburt der Gegenwart zu solchem Einheitsbewußtsein sieht er das Heil der Zukunft. Hellas besaß sie noch, diese Einheit, und so spannt seine Dichtung, seine Lyrik, der Roman Hyperion und sein Empedoklesdrama, einen Gegenwart und Vergangenheit, Griechenland und Deutschland verbindenden Bogen, der die Inseln des Archipelagus, die »Herosenmütter alles«, so gut überwölbt wie das heimatische schwäbische Dörfchen Griechenland und Heimat, Bildung



Aufnahme: Archiv
Friedrich Hölderlin

und Reineitsprungenes, sie treten als beherrschende Gipfel seiner Dichtung mehr und mehr ins Licht, umwittert von einem Schicksalsgefühl, das wie in »Hälfte des Lebens« den harmonischen Frieden reifenden Herbstes mit jäh Dissonanz übertönt.

Eine neue und große Art der Lyrik entsteht aus und über solcher Spannung. Aller Schmuck, alle bloße Zier der Rede, alles Weiche, Glatte, Gefällige, Allzupersonliche fällt dahin. In »harter Fügung« packt das Wort die Sache, rein und klar verkörpert sich im Leib des Wortes Erlebnis- und Sinngehalt der Welt, getragen von mächtig und frei dahinflutenden Rhythmen, gesteigert zu jenem ganz unsentimentalen, heroischen Pathos, das Hölderlins reife Lyrik so unverwechselbar, so unvergleichbar macht. Daß die Sangart einen anderen, neuen Charakter annehmen werde, hat er selbst erkannt, »weil wir, seit den Griechen, wieder anfangen, vaterländisch und natürlich, eigentlich original zu singen«. Es sind die letzten und spätesten, schon am Rande des Wahnsinns entstandenen Hymnen, für welche diese Worte gelten, der Gipfel seines Werkes, geheimnisvoll und dunkel raunende Wunderwerke, die ihren ins Grenzenlose schweifenden Gehalt, unendliche Bewegung in Maß und Form und Ruhe zu bannen wissen, Zeugen unablässigen Ringens um gestaltende Form.

Durch Schillersche Strophenklänge und antike Odenform hat sich Hölderlins Dichtung ihren Weg zum Gipfel gebahnt, zur großen Hymne, in der sein Eigenstes in wunderbarem Wohlklang Stimmes gewinnt. Zugleich mit solcher Gestaltwerdung rundet sich das Weltbild des Dichters, das immer deutlicher und bestimmter sich um die Erlebnisse Heimat und Vaterland, Volk und Gemeinschaft schlichtet. Er weiß, daß alles Große und Echte nur aus Leid und Not geboren wird, daß sie, die große Meisterin, die Not, mit einem heiligen Wetterschlag zu vollbringen vermag, »was kaum Jahrhundertend gelinget«. Dieser Glaube an das Rettende, wo Gefahr ist, an die Wirkung der Tat macht Hölderlin in dieser Zeit des Denkens

und Dichtens zum Seher, der die Schicksalsfrage stellen darf:

Oder kommt, wieder Strahl aus dem Gewölke kommt,
Aus Gedanken die Tat? Leben die Bücher bald?

Freilich, »große Taten, wenn sie nicht ein edles Volk vernimmt, sind nicht mehr als ein gewaltiger Schlag vor eine dumpe Stirn, und hohe Worte, wenn sie nicht in hohen Herzen widerklingen, sind wie ein sterbend Blatt, das in den Kot heruntertaucht«. Das wußte jene Jugend, die nach Jahrzehnten des Schweigens mitten im Lärm der Vielzvielen und Allzulauten in Hölderlins Werk den Weg zur Wende deutschen Schicksals entdeckte. Wieder kämpft deutsche Jugend um den gleichen Preis, deutsche Jugend, die — Feldbriefe bezeugen es — Hölderlins Verse im Herzen trägt, um in schlimmen Stunden »etwas zu haben«, Verse wie:

Lebe droben o Vaterland,
Und zähle nicht die Toten! Dir ist
Liebes! nicht Einer zu viel gefallen.
Universitätsprofessor Dr. Franz Koch

Ein japanischer Goethe-Preis. Dem früheren Professor an der kaiserlichen Universität in Tokio, Dr. Fumitaro Adachi, ist von der japanischen Goethe-Gesellschaft als erstem Goetheforscher in Japan der Goethe-Preis verliehen worden. Es gibt in Japan eine ganze Anzahl Gelehrter, die sich mit der Goethe-Philologie befassen. Adachi wurde aus einer engeren Gruppe dieses Kreises als Würdigster ausgewählt.

Hans Klopfer bei der Jugend

Dichterlesung im Marburger Burgsaal

Kaum etwas kann schöner und ergreifender sein, als wenn ein greiser Dichter nicht nur aus der Weisheit seines Herzens, sondern auch aus der eines langen und reichen Lebens zur Jugend spricht, die ihn gläubig und voller Verehrung erwartet. Als Hans Klopfer am Freitagnachmittag den schönen, geschmückten, überfüllten Burgsaal betrat, erhoben sich die festlich gestimmten Versammelten lebhaft von ihren Sitzen — so weit sie solche gefunden hatten —, um ihn mit begeistertster Herzlichkeit zu begrüßen. Ihr Beifall galt wohl ebenso wie dem bekannten und geliebten Dichter auch der Erscheinung des rüstigen Fünfundsechzigjährigen, der, ein zierlicher, frischwangiger Herr im steirischen Gehrock, die ihm entgegenflutende Welle von Zuneigung lächelnd bedankte und so im Augenblick eine innere Verbindung mit seiner Gemeinde vollzogen hatte, ehe er Platz nahm.

Ein Halbkreis weißblauer junger Mädchen, die Mädelsingschar Rann, sang mit frischen Stimmen ein paar Volkslieder. Dann begrüßte Bundesjugendführer Bannführer Schilcher den Dichter und dankte ihm, daß er, der sich auch heute noch nur schwer von der Menge seiner Patienten beurlauben kann, trotzdem zu den Kulturtagen der Deutschen Jugend gekommen war.

Hans Klopfer las, als besonderen Gruß an seine Zuhörer, zuerst einige Gedichte aus neuerer Zeit, die das Geschehen und die Gedanken unserer großen Gegenwart behandeln: »Dem Führer«, »Turmschau« und »Volk.« Zeugnisse jenes tiefverstandenen, weltweiten, lebensbejahenden Geistes, der immer auf der Seite der aus reinem Willen strebenden Jungen und niemals müde abseits stehen wird. Es folgten aus den »Gesammelten Gedichten« »Roseseggers Tod« und »Drei Welten« und dann die in den »Steirischen Geschichten« enthaltene heitere Prosaerzählung aus der Schulzeit des Dichters »Der Weißfisch«.

Nach einer Pause, während derer die jungen Mädel von vorher wieder zwei, drei Lieder und sogar ein Jodler-Duett vortrugen, hörte man einige weitere

Volk und Kultur

Grazer Universität. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Direktor des Kärntner Gau-Museums und Gau-Konservators des Reichsgaues Kärnten Dr. h. c. Walter Frodl zum Dozenten ernannt und ihm die Lehrbefugnis für Kunstgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Graz verliehen.

Kulturaustausch Steiermark—Flandern. Zum Besuch des dritten Lagers für musische Erziehung, das die Grazer Hochschule in Rohitsch-Sauerbrunn veranstaltete, weilten 200 flämische Musikstudierende und in der Kulturarbeit stehende Flamen eine Woche in der Steiermark. Ein Gegenbesuch der Grazer Musik-Hochschule in Antwerpen ist in Aussicht genommen.

Das Deutsche Volkstheater aus Wien, das in Agram ein Gastspiel gibt, führte nach Jelusichs »Samurai« das Lustspiel von Gustav Davis »Das Protektionskind« auf. Das Stück gefiel, das Publikum sparte nicht mit Applaus. Damit fand das Agramer Gastspiel des Wiener Deutschen Volkstheaters seinen Abschluß.

Wiener Bolkenhainer Burgspiele. Trotz des Krieges wird es auch in diesem Jahre wieder möglich sein, die beliebten Bolkenhainer Burgspiele durchzuführen. Die Spielzeit beginnt am Pfingstsonntag. Die künstlerische Leitung hat wieder Intendant Otto Schwarz, Berlin. Der Spielplan enthält wieder vier Neuaufführungen.

Der deutsche Geograph Professor Lautensach von der Universität Greifswald hielt in der portugiesischen geographischen Gesellschaft in Lissabon einen Vortrag über das Thema »Die Bildung der portugiesischen Kulturlandschaft« und wies nach, daß das heutige portugiesische Gebiet zu den ältesten Kulturlandschaften gehört.

aus den »Gesammelten Gedichten«: »Seelenbade«, die schelmische »Kleine Ballade«, »Der Stammhalter« und »Das Begräbnis«. Es ist schwer, zu beschreiben, mit welcher innigen, atemloser Anteilnahme die Zuhörer den Worten des Dichters folgten, der mehr noch als durch die Kunst seines Vortrags durch die starke Ausstrahlung seiner Persönlichkeit gefangen nahm und mit dem gleichen Schein humoriger Güte, der aus fast allen seinen Gedichten leuchtet, diejenigen, die er las, sozusagen doppelt überglänzte. Und so stark war das Miterleben der Lauschenden, daß sich der Beifall — dann allerdings umso temperamentvoller! — nur bei den wirklich ganz heiteren Stücken vorwagte, während er sonst in der Ehrfurcht des Ergriffenseins versammelte.

Das steigerte sich alles noch, als Hans Klopfer zum Schluß aus der Sammlung »Jahrlauf« Proben seiner unübertrefflichen Dichtung zum besten gab — das reizende gleichnamige Lied, das diesen Band einleitet, dann »Das Haus«, »Bol i' n' Stodl deckt hon, rost i' aus«, »Wanns d' hoam kimmt mel Bua«, »Ohne Berufs«, »In da Schule« und schließlich, da das nichtendwollende Klatschen der Unersättlichen ihn auf das Podium zurückgejagt hatte, »als ein allerletztes«, wie er beschwörend verließ, »Da Wossamann«.

Das Entzücken, das gerade diese letzten Gedichte nicht nur durch ihren unübertrefflich erzählten, heiter gerundeten Inhalt und ihre vollendete Form, sondern vor allem auch durch die aus ihnen sprechende große und tiefe Liebe zur Heimat und ihren Leuten hervorrief, empfand einen neuen kleinen Auftrieb, als der Vortragende ein Jungmädchen und einen Pimpf, die ihm einen prächtigen Blumenstrauß überreichten, großartig-freudlich »abbusselte« und sich nach den abschließenden Dankesworten von Bannführer Schilcher mit schlichter Geste, auch seinerseits dankend, an seine Gemeinde wandte. Ein Dichter, dessen menschliche Liebenswürdigkeit seiner künstlerischen in beglückendem Maße die Waage hält!

Dr. Margarete Pirich

Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmet die Himmlischen;
Kausch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller,
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn.
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

Friedrich Hölderlin

Kinder des Bankier Gontard nach Frankfurt am Main. Dort fand er in Susette Gontard, der Mutter der Zöglinge, seine nach Platos edler Frauengestalt benannte Diotima. Die edle, geistvolle Frau, die an einen nur seinen Geschäften lebenden Mann gebunden war, brachte dem Dich-

ter, bei dem sich die Schönheit der Seele mit einer solchen des Körpers vereinte, volles Verständnis und bald auch eine tiefe Herzensneigung entgegen.

Ein Zusammenstoß mit Gontard, dem »Hofmeister auch Bediente« waren, machte Hölderlin den Aufenthalt in diesem Hause unmöglich, er verließ, »zerissen von Liebe und Haß« Frankfurt. Sein Leidensweg begann! Ahnungsvoll, schrieb er: »Ich seh', ich sehe, wie es enden muß. Das Steuer ist in die Wogen gefallen und das Schiff wird, wie an den Füßen ein Kind, ergriffen und an die Felsen geschleudert.« Aus tiefstem Schmerz erstanden »Hyperions Schicksalslied«, das traurig-schöne Gedicht »Die Heimata«, Oden und Elegien an Diotima und andere Werke, die zu den Höhepunkten der deutschen Dichtung gehören. Das Schicksal schleuderte Hölderlin hin und her. Ein Freund nahm ihn auf, zur Mutter kehrte er zurück, aber er wollte schaffen, arbeiten, um sein Leid zu vergessen. Schiller, der sich früher des ihm in seinen Schöpfungen oftmals verwandten Dichters angenommen hatte, ließ seine Briefe unbeantwortet. Noch einmal versuchte es Hölderlin als Erzieher, ging in die Schweiz und schließlich (1801) zu einem Hamburger Konsul nach Bordeaux.

Im Frühjahr 1802 trifft Friedrich Hölderlin wieder in der Heimat ein — leichenblaß, abgemagert, »von hohlem, wildem Auge, langem Haar und Bart und gekleidet wie ein Bettler«. Er ist geistes-

verwirrt, durch »Apollo geschlagen«, von Bordeaux zu Fuß nach Hause gewandert. Am 22. Juni 1802 stirbt Diotima an den Röteln, die sie sich am Krankenhause ihrer Kinder geholt hatte! Und Hölderlin gibt sich selbst auf und verfällt immer stärker dem Wahnsinn. Zeitweilig bessert sich sein Zustand, er übersetzt »Odysseus« und »Antigone« von Sophokles, hat mitunter wunderbare Offenbarungen über die letzten Dinge des Lebens, ja er versucht sich sogar als Bibliothekar. Aber er wird doch immer unfähiger zu jeder geordneten Tätigkeit und muß schließlich (1807), nachdem ein Heilungsversuch in der Tübinger Klinik erfolglos geblieben war, in die Pflege eines gutmütigen Tübinger Tischlerehepaares gegeben werden. Meister Zimmer und seine Familie betreuen Hölderlin bis zu seinem Ende — 36 Jahre lang. Er war ein harmloser Kranker, der stets guten Appetit hatte, spazierend, gern deklamierte und Flöte und Spinett spielte. Besucher wurden mit großer Höflichkeit empfangen, konnten aber meistens bloß Hölderlins Selbstgesprächen zuhören.

Ganz sanft kam »unser Retter, der Tod« und beendete ein Seelendrama von erschütternder Tragik. Hölderlins Schlußverse aus seiner Hymne an das Schicksal stehen auf seinem Grabmal:

»Im heiligsten der Stürme felle
Zusammen meine Kerkerwand,
Und herrlicher und freier walle
Mein Geist ins unbekannte Land.«